

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmontzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-kämmlinge Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emerich Lehner, Alois Herndl, F. Danneberg, Heinrich Schafel, Reumann & Pöhl, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 22

Freitag, 31. Januar 1897

XVIII Jahrgang.

Deutsche Seemachts-Pläne.

Bukarest am 30. Januar 1897.

Vor Kurzem machte ein Berliner Blatt die Bemerkung, daß jeder Hohenzollern-König sich seine besondere Aufgabe gestellt und daß Kaiser Wilhelm II. sich als Lieblingsarbeit die Schaffung einer großen deutschen Marine erkoren habe. Für die Wichtigkeit dieser Bemerkung spricht in der That alles, was man vom Kaiser hört, und hiefür spricht auch die Tendenz der Regierungsvorlagen, welche die Kriegsstotte betreffen. Dieser Tendenz kommt allerdings keine besondere Sympathie des Reichstages entgegen. Mit einem wahren Mißtrauen verfolgt die große Mehrheit der Volksvertretung die Absichten des Kaisers, denn nicht nur wird jede einzelne Forderung für übertrieben erklärt, man wittert auch hinter jeder noch viele andere, zu denen die Bewilligung der ersten noch mehr ermutigen würde. Es giebt für einen Abgeordneten nichts Unangenehmeres, als für neue bedeutende Ausgaben zu stimmen; in dem Augenblicke, in dem man an ihn mit einem solchen Ansuchen herantritt, sieht er sich schon im Geiste in einer kritisch gestimmten Wählerversammlung, glaubt er schon die Stimmen zu hören, die im Wirthshause raisonnieren, fühlt er sich schon von den stramm oppositionellen Kandidaten anderer Parteien gefährlich bedrängt. Das Steuerzahlen ist nirgends populär und am allerwenigsten, wenn es durch Erfordernisse verursacht wird, die sich in ungewohnter Richtung bewegen. Eine starke Kriegsstotte ist den Deutschen etwas Ungewohntes. Nur kleine Flotten in den Massen ist wenig Sinn dafür vorhanden. Da heißt es, Deutschland habe genug an den Militärlasten zu tragen, die ihm durch seine Lage zwischen Rußland und Frankreich aufgezwungen werden, und es könne nicht noch daneben viele Millionen für Panzerschiffe und Torpedos ausgeben. Wenn man den deutschen Handel an fernen Ufern schützen könne, so sei das vollauf genug.

Darum aber handelt es sich eben nach Ansicht eines Theiles der Marinefreunde, daß dieser Schutz bisher nicht genügend sei, und überdies, so fügen sie hinzu, müsse das Reich auch für ernste Fälle kampftüchtig zur See sein. Kaiser Wilhelm hat das Wort „Weltpolitik“ gebraucht; Deutschland, sagte er — und zwar zu einer Zeit, in der er glaubte, bei der Nation dafür Sympathie zu finden, zur Zeit des Transvaal-Konfliktes mit England — müsse Weltpolitik treiben, da es in allen Welttheilen wirtschaftliche Interessen habe und Deutsche überall angefaßt sind. Diese Begründung umschrieb den Sinn des Wortes sehr vorsichtig; aber trotzdem wurde es so aufgefaßt, als gebähe der Kaiser nun allenthalben einzugreifen. Ein klerikaler Abgeordneter sagte leztlich im Verlaufe der Beratungen über das Marinebudget, eine Weltpolitik würde für das neue Reich so verhängnisvoll sein, wie es die römische Kaiserpolitik für das alte gewesen ist; ein solches Urtheil beruht auf weitgehendem Argwohn. Unbestreitbar ist, daß eine Nation mit so großem Ueberschuß an Arbeitskraft und so geringem Bodenreichtum wie die deutsche, eine Nation, die darauf angewiesen ist, Menschen oder Industrieprodukte zu exportieren, ein ganz anderes Interessensystem hat als eine solche, die zuhause ihr Genügen finden kann. Für Deutschland ist es beispielsweise sehr wichtig, daß sein Name in China und Japan respektirt sei, daß der chinesische Markt nicht durch politische oder sonstige Machtverschiebungen ganz in die Hände Rußlands falle, daß die südamerikanischen und mittelamerikanischen Republiken, wo viele Pflanzungen in den Händen der Deutschen sind und wohin Deutschland einen immer lebhafteren Handel treibt, die daraus erwachsenden Rechte achten, daß die nordamerikanische Union, die sich zuweilen in ihrem großen Selbstgefühl Uebergreife erlaubt, nicht in den Glauben gerathe, Deutschland sei zur See werthlos — kurz, ein Reich, das Weltbeziehungen hat, muß auch demgemäß auftreten können. Man braucht deswegen noch gar nicht an beständige Kriegsdrohungen zu denken; dem Starken wird so leicht nicht gedroht, und mancher Konflikt, zu dem die Reime vorhanden wären, taucht überhaupt nicht auf, und es wird ihm durch freundschaftliche Auseinandersetzungen vorgebeugt, wenn man weiß, daß Feindschaft nicht rathsam wäre. Das zeigt sich deutlich an unseren gegenwärtigen kontinentalen Verhältnissen. Es kommt zu keinem Kriege, weil jeder weiß, daß auch sein Nachbar Mengen von Soldaten und Kanonen besitzt; selbst die bloße Kriegsmöglichkeit wird vermieden. Dieses Verhältniß wird nun durch die natürliche Entwicklung auch auf die überseeischen Beziehungen übertragen. England handelt seit lange danach, und seine Volkswirtschaft befindet sich dabei sehr wohl.

Noch eins ist in Betracht zu ziehen. Eine große Neuordnung der orientalischen Dinge steht bevor, die weithin ihren Einfluß üben wird. Es liegt nahe, daß Deutschland, wenn sich solche Verschiebungen vollziehen, zwei für seinen Kolonialbesitz sehr wichtige und jetzt in Händen Englands befindliche Punkte, die Walfischbai, die den Hafen für Deutsch-Südwestafrika bildet und die Insel Zanzibar, die für Deutsch-Ostafrika von höchster Bedeutung ist, wird an sich bringen wollen. Freundschaft aber ist im internationalen Leben oft nichts Anderes als jenes Verhältniß, das man schafft, um der Feindschaft zu entgehen. Die Diplomatie ist die Kunst, mit den Kanonen zu wirken, ohne sie loszuschießen. Wenn Deutschland zur See machtlos ist, wenn man weiß, daß es kein maritimes Gewicht in die Waagschale werfen kann und daß zwar Rußland und Frankreich den Engländern sehr unangenehm werden können, Deutschland aber froh sein muß, wenn seine Kolonien nicht von England beunruhigt werden, dann fehlt der Einfluß, durch den jene Ziele erreicht werden könnten. All diese Gründe rechtfertigen das Streben nach einer starken Flotte, und man braucht nicht zu glauben, daß sie gewünscht wird, weil etwa der Traum vorliege, ein Weltreich nach Art des britischen zu schaffen. Die Ziele sind verhältnißmäßig bescheiden und sie sind gegeben durch das Interesse der Nation selbst, die ja das natürliche Bestreben hat, ihren wirtschaftlichen Kreis zu erweitern. Nur freilich möchte sie möglichst wenig dafür zahlen. Jedes Volk will, daß ihm möglichst viel Wohlstand verschafft wird, ist ihm einerlei; es will möglichst wenig Aufwand, möglichst wenig Steuern. Ein Land wie Frankreich, wo man, wie soeben geschehen, in der Kammer dem Marine-Minister einen Kredit für die Flotte aufdrängen will, ein Land wie England, wo selbst Arbeiterführer eine Verstärkung der Flotte befürworten haben, das sind Ausnahmen. Die Deutschen sind Sparmeister, und der Kaiser, der in großen Linien denkt, wird noch lange kämpfen müssen, bis er seine Pläne durchführen kann.

Ausland

Deutschland.

Der Fall Brünewitz. — Allerlei Gerüchte.

Der Fall Brünewitz, welcher im Oktober vorigen Jahres in ganz Deutschland so großes Aufsehen erregte, ist nunmehr erledigt. Lieutenant v. Brünewitz, welcher mit dem Mechaniker Siepmann in einem Karlsruher Restaurant des Nachts in Streit gerathen war und denselben niedergestochen hatte, ist, wie den „Berliner Neuesten Nachrichten“ aus Karlsruhe mitgetheilt wird, zu drei Jahren und zwanzig Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Das erste Erkenntniß des Militärgerichtes hatte, wie erinnerlich, die Bestätigung des Kaisers nicht gefunden. Herr v. Brünewitz ist in militärischer Begleitung von Karlsruhe in der Richtung nach Freiburg abgefahren.

Im Foyer des deutschen Reichstages steckte man vorgestern die Köpfe zusammen. Es wurde erzählt, gegen den Oberlieutenant Gaede sei ein ehrenrühriges Verfahren eingeleitet wegen seiner im Prozesse Leckert bekannt gewordenen anonymen Briefaffäre. Ferner sei auch gegen den früheren Kriegsminister Bronsart vorgegangen, dessen Nichtanwesenheit beim Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens sehr bemerkt wurde. Sodann hieß es, Freiherr v. Marschall habe sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die nächste Zeit muß es ergeben, was davon wahr ist. Jedenfalls schwebt etwas in der Luft. Es verlautet, Oberstaatsanwalt Drescher habe beim Justizminister angefragt, ob gegen Maximilian Harden, den Herausgeber der „Zukunft“, wegen Veröffentlichung der Affaire Herbert Bismarck's bezüglich der Wedel'schen Hochzeit vorzugehen sei. Was an diesen Erzählungen Foyerklatsch, was irgendwie begründet, wird sich bald zeigen.

Großbritannien.

Die Pestgefahr.

Die englische Presse wehrt sich gegen den Vorwurf der selbständigen Presse, daß England, das „Vaterland der öffentlichen Gesundheitspflege“, nicht die nöthigen Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Pest ergreife. „Bringe dein Haus in Ordnung“ ruft die „St. James-Gazette“ aus, „und du wirst von der Pest nichts zu befürchten haben. In England sieht man der Sache mit ziemlichem Gleichmuth entgegen, weil wir wissen, daß wir unser Haus leichtlich in Ordnung gebracht haben, obgleich unser Verkehr mit Indien ungewiss-

haft viel größer ist, als der irgend eines anderen Landes. Die Gefahr ist in keinem Falle groß. Die Pest, wie unser Vorfahren sie gekannt haben, ist längst verschwunden. Die letzte bedeutende Epidemie im westlichen Europa war 1720 und selbst damals war dieselbe auf Marseille und die Provence beschränkt. In diesem Jahrhundert sind nur vereinzelte Fälle diesseits des Balkans vorgekommen, 1878 erreichte die Pest Astrachan. Wenn es aber irgend einen Pestherd giebt, so ist es diese Stadt. Aber selbst von da aus zog die Seuche nicht weiter. Die Geschichte giebt den Befürchtungen der selbständigen Mächte nicht Recht. Wenn Gefahr besteht, so kommt dieselbe von ihrer eigenen Oberflächlichkeit, und sie wissen es. Daß eine solche Stadt wie Berlin bedroht sein sollte, ist eine müßige Behauptung. Eine Stadt, welche keine Furcht bekam, als die Cholera heftig in ihrer Nähe wüthete, braucht sich vor dem jetzigen Gespenst auch nicht zu fürchten. Die deutsche Agitation in der Sache ist völlig — made in Germany.“ Angesichts der traurigen Vorgänge in Indien, die aller Welt den augenfälligen Beweis liefern, daß nur dank der Indolenz der englischen Verwaltung das Uebel einen solchen Umfang annehmen konnte, hat man in derartigen eiteln Beschönigungsversuchen nur einen erneuten Beleg für den britischen Eigendünkel zu erblicken. Die Bemühungen der „St. James-Gazette“, die den europäischen Ländern von der Pest drohende Gefahr als unbedeutend hinzustellen und die darob gebildeten, zu den tagtäglich eintäufelnden Nachrichten von dem rapiden Umsichgreifen der Seuche. Zum Glück steht nicht zu befürchten, daß sich die europäischen Staaten durch die Abneigung der Engländer an der energischen Durchführung der von ihnen ins Auge gefaßten Abwehrmaßnahmen hindern lassen werden.

Serbien.

Die politische Situation in Serbien.

hat sich, wie man aus Belgrad schreibt, in den letzten Tagen sehr verändert. Das Organ der liberalen Partei, Srpska Zastawa, greift die Regierung und die radikale Partei auf das heftigste an, indem sie letzterer vorwirft, daß sie nur einseitig ihre Partei-Interessen pflege. Aber auch das extrem radikale Organ „Narod“, an dessen Spitze die gewesenen radikalen Minister Tauschanovic und Gaja stehen, greift die Regierung an, weil dieselbe angeblich zu wenig den Interessen der radikalen Partei Rechnung trage, und erwidert auf das erbitterteste die Angriffe des genannten liberalen Organes, indem es der liberalen Partei vorwirft, daß sie zur Zeit ihres Regimes nur eine brutale Gewaltherrschaft geübt habe. So sind die Parteileidenschaften von neuem bedenklich entbrannt. Die Regierung nimmt allen diesen Vorgängen gegenüber eine korrekte und objektive Haltung ein; sie begünstigt zwar am meisten die radikale Partei, aber nur insofern, als sie naturgemäß die mächtigste Partei berücksichtigen muß. Doch ist bisher kein Fall vorgekommen, daß ein wirklich qualifizirter und tüchtiger Funktionär, wenn er auch keiner anderen Partei als der radikalen angehört, seines Possens enthoben worden wäre. Die stark verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise, welche auf die gemeldeten Vorgänge zurückzuführen sind, entbehren der Begründung.

Parlament.

Senatssitzung vom 28. Januar 1897.

Vorsitzender Vizepräsident B. A. U r e c h i a; anwesend 76 Senatoren. Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten eröffnet. — A. I. B e r i c e a n u interpellirt den Bauteilminister bezüglich dessen Absicht, die Verbindungslinie mit den ungarischen Bahnen via H. Valcea — Riul Badului anstatt Curtea de Argesch — Riul Badului herstellen zu lassen. — D. r. M i h a i l e s c u legt ein Gesetzesprojekt behufs Befreiung des Vereines der Staatsbeamten von den Stempel- und Korrespondenztagen. — Auf der Tagesordnung steht die Interpellation M. Schinas bezüglich der Affaire Vedmar. — Minister des Innern B. L a s c a r verlangt die Vertagung dieser Interpellation, da der Ministerpräsident in der Kammer zurückgehalten sei. — China antwortet, die Tagesordnung könnte in der Weise eine Abänderung erfahren, daß er vielleicht doch noch heute seine Interpellation zu entwickeln in der Lage wäre. — Bauteilminister G. m. P o r u m b a r u bittet Dr. Paul Petrini, er möchte die Entwicklung seiner Interpellation über den Bau des Bahnhofes auf dem Dbor vertagen, da dem Redner diese Interpellation erst heute zur Kenntnis gebracht

Sie suchen? Malzbonbons Marke „Bär“ zu finden in allen besten Colonialgeschäften, Apotheken etc. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani.

worden sei. — Dr. Paul Petri gibt seine Zustimmung, worauf die Interpellation auf Montag fixirt wird. — Der Borfişu theilt mit, daß Bürgerrechtsverleihungen und Indigenate auf der Tagesordnung seien. — Oberst Budaş schlägt die Arbeit in Sektionen vor, damit man die auf der Tagesordnung stehenden Gesetzprojekte durchberathe. — G. Sefendache bittet das Bureau, den betreffenden Berichterstatter zur baldigen Vorlage des Rapports über die Modifizirung des Art. 360 im Strafgesetzbuche zu veranlassen. — B. Ursianu antwortet, daß er in kürzester Zeit den gewünschten Bericht vorlegen werde. — G. Fulger ersucht das Bureau, dahin zu wirken, daß die Sektionen die Debatte über das Projekt der 13,600,000 Lei für die Vollendung der Eisenbahnlinie Galatz-Berlad möglichst schnell beenden, zumal aus dem Grunde, als die Zeit heranrückt, wo die Arbeiten beginnen werden. — Der Borfişu entgegnet, dies Projekt sei von den Sektionen bereits in Erwägung gezogen worden mit Ausnahme einer einzigen; sobald dasselbe alle Sektionen durchlaufen, werde es dem Senate zur Debatte vorgelegt werden. Von 3 Uhr ab arbeiten die Senatoren in Sektionen weiter.

Kammerführung vom 27. Januar 1897.

Vorsitzender Präsident Dem. Şiani; anwesend 109 Abgeordnete. Die Eröffnung der Sitzung erfolgt um 1 Uhr 50 Minuten. — N. T. Pop ersucht das Bureau, seine an den Finanzminister gerichtete Interpellation bezüglich der Lücken im Steuer-Einschätzungs- und Einhebungsgesetz auf die Tagesordnung zu setzen. Dasselbe verlangt er bezüglich des Gesetzprojektes über die administrative Dezentralisation. — Borfişu: Das Projekt ist augenblicklich auf der Tagesordnung der Sektionen. — Der Ministerpräsident P. Ş. Aurelian versichert, daß dasselbe der Kammer zur Debatte vorgelegt werde, sobald die Sektionen ihre Beratungen darüber beendet haben. — Ş. I. I. v. a. verlangt für das Dezentralisationsprojekt die Dringlichkeit. — Der Ministerpräsident Aurelian erklärt, daß er im Prinzip für diesen Vorschlag sei. — B. Ş. J. e. p. u. r. e. s. c. u. ersucht Popp und Fleva um Gehuld, dem im Ministerium würde eben an einem ähnlichen Projekt gearbeitet. Die Kammer werde sodann zwischen beiden Entwürfen wählen und sich für den einen oder den andern entscheiden können. — P. a. n. a. B. u. e. s. c. u. führt aus, daß das Prinzip der Dezentralisation alle Mitglieder der Liberalen ohne Unterschied der Gruppen zu Anhängern habe. — N. Ş. I. e. v. a. verlangt die Abstimmung über die Dringlichkeit, die mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt wird. — M. B. i. l. n. e. r. plädirt für Vorträge, welche den exportirenden Mühlen verliehen werden sollen. — N. T. P. o. p. erinnert daran, daß die Kammer ihren Beschluß in jeder Sitzung je zwei Indigenate und zwei Bürgerrechtsverleihungen zu votiren, ganz außer acht lasse. — Ministerpräsident Aurelian bittet die Kammer, sich in die Bureau zurückzuziehen, um die Debatte über das Gerüst der Abgeordneten zurückzuziehen und in Sektionen weiter arbeiten.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boingyanationala“ (nationalliberal) sagt, die gestrige Interpellation Gavru Bacaus im Senat über die Vorkommnisse bei der Eisenbahn habe dem Bauteurminister Gelegenheit geboten, in seiner Beantwortung Erklärungen von höchster Bedeutung abzugeben. Derselbe habe festgestellt, daß die Bewegung der Eisenbahnbeamten sich nicht darauf beschränkte, die Nothlage der kleinen Beamten darzutun und eine Erhöhung der Gehälter zu erzielen, sondern, daß sie die Schaffung eines Vereines bezwecke, der den Interessen des Staates und dem regelmäßigen Gang des Dienstes feindselig gegenüber stehen sollte. Derartige Tendenzen aber dürfen nicht geduldet, an wenigsten aber ermutigt werden; denn in Staaten, die mächtiger sind als wir und sich einer ältern Organisation erfreuen, wird ein derartiges Vorgehen als Verbrechen qualifizirt und mit den empfindlichsten Strafen geahndet.

„Constitutionalul“ (junimistisch) konstatirt, daß die Bewegung der Eisenbahnbeamten heute das allgemeine Interesse fast ausschließlich für sich in Anspruch nehme. An diesen bedauerlichen Vorgängen sei aber die Regierung schuld, die abermals die moralische Verderbenheit der liberalen Partei auf das eklatanteste dargethan habe. Unvergessen sei noch das Benehmen der heutigen Machthaber in Angelegenheit der Kavallerieoffiziere. Sie wollten die konservative Partei schwächen und gaben Rumänien dem Auslande gegenüber eine beschämende Blöße. Die liberalen Minister hätten den strittenden Offiziere bedeutende Stellen verschafft und sie sogar in den Rang der Reserve befördert. Kein Wunder, daß durch derartige gesetzwidrige Schritte die Eisenbahnbeamten ermutigt wurden und jedes Gefühl für Ordnung und Subordination verloren; hatten sie doch gesehen, daß ein Strike gegen den Staat mit außerordentlichen Benefizien belohnt worden war! Derartige Gepflogenheiten eröffnen eine hoffnungsvolle Perspektive! Die Liberalen aber hätten keine Ahnung, in welcher empfindlicher Weise sie den Staat schädigen und entwürdigen.

„Dreptatea“ (flevisch) bespricht ebenfalls die Interpellation Gavru Bacaus in Angelegenheit der Eisenbahn und findet, das Benehmen der Regierung sei auch diesmal so gewesen, wie es während der ganzen Zeit ihrer Existenz war, energielos und charakterlos, schlau, ja im hellen Lichte des Tages, im Dunkel der Parlamentscouloirs aber heimtückisch und falsch gegen die kleinen Beamten der Eisenbahn. Nichts aber sei für einen Staat gefährlicher als eine Regierung ohne Kompaß und ohne ausgesprochene Farbe. Der Bauteurminister hätte auf die Interpellation etwas Positives antworten müssen, nicht aber aalglatt über die Sache mit Händereiben, Komplimenten und hohlen, nichtsjagenden

Phrasen hinübergleiten dürfen. Morgen sei die Interpellation Flevas in derselben Angelegenheit zu erwarten; vielleicht werde Porambaru sich entschließen, deutlich zu erklären, ob er die Beamten gegen die Willkürherrschaft der Eisenbahndirektion in Schutz zu nehmen geneigt sei oder nicht.

„Romaniul“ (demokratisch) findet, daß die letzten partiellen Parlamentswahlen deutlich dargethan haben, wie groß die Mißverständnisse sein müßten, welche die Konservativen von den Junimisten scheiden. Wäre das Zerwürfniß nicht, so hätten die Konservativen auch in Botoschani und Putna Wahlstiege davongetragen. Durch die Wahl T. Jonescus sei die Kammer um eine markante Persönlichkeit bereichert worden. Derselbe habe sich weder in der Metropolitnenfrage, noch auch in Angelegenheit der Vorkommnisse bei der Eisenbahn und ebenso wenig über die Sonntagsruhe geäußert. Darum habe man alle Ursache, gespannt zu sein, welchen Ansichten über die Sonntagsruhe er huldige, die sowohl den Handel als auch die Arbeiterklasse so tief berührt.

„Timpu!“ (konservativ) sieht in den partiellen Senatswahlen eine Kräftigung des Ansehens der konservativen Partei. So hätten z. B. die Liberalen trotz ihres notorischen Cynismus es nicht gewagt, in Jassy Herrn E. Catargi, dem Chef der Konservativen, nur einen Kandidaten gegenüberzustellen, denn sie hätten es gefühlt, daß die Wahl nur so ausfallen könne, wie sie thatsächlich ausfiel — Herr Catargi wurde einstimmig gewählt. Die partiellen Wahlen seien die ärgste Strafe für die Liberalen gewesen; sie seien eine glückliche Vorbedeutung für die allgemeinen Wahlen, die sich heute als eine unabweisbare Nothwendigkeit herausstellen.

„Epoca“ (jungkonservativ) bemerkt, die Ersatzwahlen hätten auf die Regierungspartei die Wirkung eines Reulenschlages gehabt. Bis zum 26. Januar sei dieselbe noch immer berechtigt gewesen, das Volk für blind zu halten; an diesem Tage aber hätte sie sich überzeugt, daß das bisher blinde Auge wieder sehend geworden und die liberale Partei könne hinfort Niemand mehr täuschen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 30. Januar 1897.

Vom Hofe. Der König hat gestern vormittags mit dem Ministerpräsidenten Aurelian und dem Minister des Innern Vasile Lascar durch länger als eine Stunde gearbeitet. — Der Minister des Außern C. Ş. Stoicescu hatte gestern die Ehre, vom Könige in Audienz empfangen zu werden. — Der König wird im Laufe der nächsten Woche die Kaserne des ersten Genieregimentes inspizieren.

Tanzsoiree bei Hofe. Vorgestern abends fand bei Hofe eine glänzende Tanzsoiree statt, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren, wiewohl das Fest mehr einen exklusiven Charakter hatte. Gegen 2 Uhr zogen sich Ihre Majestäten in Ihre Appartements zurück, indeß der Kronprinz und die Kronprinzessin noch an zwei Stunden lang dem Tanzvergnügen huldigten und erst um 4 Uhr in das Schloß von Cotroceni zurückkehrten. Die nächste Soiree findet Donnerstag, den 4. Februar, beim Kronprinzenpaare in Cotroceni statt.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers. Unter dem 28. d. M. schreibt man uns aus Braila: Die hiesige deutsche Kolonie veranstaltete gestern Abend im Saale der Casa Ralli aus Anlaß des Geburtstages S. M. des deutschen Kaisers ein Festbankett, welches im Vergleich zu denen früherer Jahre wahrhaft glänzend ausfiel. Von den Zwistigkeiten, die zur Zeit des Bestehens des hiesigen deutschen Vereines herrschten, war nichts mehr zu bemerken, im Gegentheil, Freundschaft und echte deutsche Einigkeit traten überall zutage. Außer den ersten Doapten, die selbstverständlich J. M. dem König Carol, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph galten, wurden zahlreiche andere Trinksprüche seitens der in großer Zahl erschienenen Festgäste, worunter Schweizer, Oesterreicher und Rumänen, ausgebracht, welche wohl das beste Zeugniß dafür abgaben, wie großer Sympathien sich die hiesige deutsche Kolonie in allen Kreisen erfreut. Die fröhliche Sitzung dauerte bis zum hellen Morgen und es that gleichwohl allen Theilnehmern leid, daß die vorgerückte Stunde dem fröhlichen Treiben ein Ende machte. Trotz des heute allgemein herrschenden Katers dürfte die Erinnerung an dieses Fest gewiß Allen lange wach bleiben und zu den Deutschen veranlassen, sich häufiger aufzusuchen und zu zeigen, was sie können, wenn sie mit Lust und Liebe eine Sache anfangen.

Vom Fürsten von Bulgarien verbreitete sich hier gestern das Gerücht, daß er sehr schwer erkrankt sei. In der bulgarischen diplomatischen Agentur gab man indeß die Auskunft, daß Fürst Ferdinand allerdings an Rheumatismus leide, daß die Krankheit aber durchaus nicht ernster Natur sei. Seine königliche Hoheit werde sich in der nächsten Woche ins Ausland begeben, um eine Kur durchzumachen.

Evangelischer Subscriptionsball. Nur noch wenige Tage trennen uns von einem Feste, welches ohne Frage zu einem der glänzendsten gehören wird, das die deutsche Kolonie in Bukarest je veranstaltet hat. Wir meinen den Subscriptionsball, welchen die evangelische Armenpflege Mittwoch den 22. Januar a. St. in den schönen Räumen der Ephorie veranstaltet und der dadurch ein erhöhtes Interesse erregt, daß der wohlthätige Zweck des Balles durch das hohe Patronat Ihrer Königlich hohen Frau Kronprinzessin Maria und nicht minder durch die Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin eine besondere Weihe erhält. Ein großer Erfolg kann nicht ausbleiben, denn überall, wo diese beiden erlauchten Frauen ihre segnenden Händen hinlegen, sproßt es und gedeiht es, wie die heiße Umarmung jener Mutter den kahlen Rosenstrauch in bitterer Winterkälte zur vollsten Blüthe brachte. So warm ist es an dem Herzen einer Mutter! Und mit wahrhaft mütterlicher Liebe suchen die hohen

Frauen überall den Schmerz, das Leid, die Noth zu lindern, überall, wo sie es finden. Aber auch das Organisationskomitee hat sich alle Mühe gegeben, den Besuchern des Festes vom Guten das Beste zu bieten. Wir haben das interessante Programm bereits veröffentlicht und wollen nur daran erinnern, daß die „Bukarester deutsche Liedertafel“, der „Bukarester Turnverein“, Frau Constanze Cretescu, Fräulein Pastor und — der Letzte zwar, doch mir nicht minder lieb — Turnlehrer H. Richter mit seinen fünf Söhnen — in Ansehung des wohlthätigen Zweckes ihre Mitwirkung in der liebenswürdigsten Weise zugesagt haben. Den Hauptziehungspunkt dürfte bei Beginn des Balles die glänzend ausgestattete Tombola bilden, zu welcher auch jetzt noch fortwährend die werthvollsten Geschenke bei der Firma D. & S. Müller, Calea Victoriei 55, abgegeben werden. Das im Vorverkauf 6 Tombolabilllets nur 5 Lei kosten, glauben wir schon bemerkt zu haben und ebenso, daß der Absatz der Eintrittskarten ein reißender ist. Mit Rücksicht auf die Gegenwart der allerhöchsten Gäste ist die Ausgabe der Karten eine beschränkte und wer dies schöne Fest miterleben will, muß sich zur Zeit die Anschaffung einer solchen angelegen sein lassen.

Personalmeldungen. Herr Demeter Sturdza, Chef der liberalen Partei, hat gestern früh 9 Uhr Wien verlassen und ist heute vormittags 11 Uhr 40 Minuten auf dem hiesigen Nordbahnhofe eingetroffen, wo ihm seitens zahlreicher politischer Freunde ein überaus herzlich Empfang bereitet wurde. — N. Filipide wurde in seiner Eigenschaft als zweiter Adjunkt bei der Primarie von Galatz bestätigt. — Der Primar von Braila N. Jonescu weilt in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt. — Tache Jonescu, Viktor Jonescu und Hauptmann Gorganeanu haben sich vorgestern abends nach Galatz begeben. Tache Jonescu ist indeß heute früh wieder nach Bukarest zurückgekehrt, um an der heutigen Kammer-sitzung theilzunehmen. — Der Chef der konservativen Partei, Herr Lascar Catargi, ist gestern früh nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Staatsanwalt beim Tribunal Jflov, Hamangiu, ist zum Chef der Staatsanwaltschaft von Tecuci, und an seine Stelle Petrea Petrescu ernannt worden. Hamangiu hat an den Justizminister die Bitte gerichtet, ihn Familieninteressen halber nach Bukarest zu versetzen und ist entschlossen, im Falle einer ablehnenden Antwort sofort zu demissioniren.

Ministerrath. Gestern abends fand im Ministerium des Innern ein Ministerrath statt, bei welchem Ministerpräsident Aurelian den Vorsitz führte.

Diplomatisches Diner. Montag abends findet bei S. Excellenz dem belgischen Gesandten, Grafen von Lalain, ein diplomatisches Diner statt, an welchem, wie man uns meldet, auch Herr Demeter Sturdza, der Chef der liberalen Partei, sammt Gemahlin theilnehmen dürfte.

Diplomatischer Empfang. Heute nachmittags findet im Ministerium des Außern der übliche diplomatische Wochenempfang statt.

Veranstaltungen. Morgens herriethen die Kammersektionen über das Gesetz betreffend die im Ministerium des Innern geplante Reorganisation. — In einer der nächsten Kammer-sitzungen wird der Minister des Innern Vasile Lascar einen Entwurf über die Organisation des außern Dienstes auf den Tisch des Hauses legen. — Gestern befaßten sich die Sektionen des Abgeordnetenhauses mit den Beratungen über die Errichtung einer Ruralkasse. — Die Verifikationskommission des Abgeordnetenhauses hat gestern die Wahl T. Jonescus zum Deputirten validirt. J. Procopiu, der zum Berichterstatter erwählt wurde, wird heute seinen diesbezüglichen Rapport verlesen.

Prinz Demeter Ghica. Der Zustand des greisen Senatspräsidenten ist leider ein so gefährlicher, daß die Familie jeden Augenblick auf den Eintritt einer Katastrophe gefaßt ist.

Parteipolitiches. Auf Ansuchen Em. Costinescus hat die flevische Gruppe die Debatte über die mazedonische Frage auf die nächste Woche vertagt. Dieselbe wird durch eine Interpellation angeregt werden, welche Ceaur-Asian über den angeblichen rumänischen Metropolit in der Kammer entwickeln wird.

Wahlnachrichten. Die partielle Wahl für den durch den Tod Cassus vakant gewordenen Senatorensitz im zweiten Kollegium von Braila findet am 21. Februar d. J. statt.

Von der Kulturliga. Das Zentralkomitee der Liga ist Donnerstag den 28. d. M. zusammengetreten, um das Bureau folgendermaßen zu konstituiren: Präsident Mihail Bladescu, Professor an der Bukarester Universität; Vizepräsident St. Barbu-Delabrantea; Kassierer N. Perieşteanu-Buzen; Schriftführer A. D. Florescu und B. Niculescu.

Wettbewerb. Der Konturs zur Besetzung des Lehrstuhles für Pädagogik an der Lehrerbildungsanstalt in Verlad ist auf den 12. Mai festgesetzt worden. Der Wettbewerb, zu welchem nur Lizenziaten oder Doktoren der Philosophie zugelassen werden, findet in Jassy statt.

Gemeindevoranschläge. Das Ministerium des Innern hat die Modifizirung der Gemeindebudgets von Bukarest und Buzen genehmigt.

Verwaltungsschulen. Der Minister des Innern B. Lascar bereitet ein Gesetzprojekt über Dorfnotare vor. Wie es heißt, sollen vier Administrativschulen für Notare und Verwaltungsbeamte niederen Grades errichtet werden. Diese Ausbildungsanstalten werden in Bukarest, Jassy, Craiova und Galatz errichten.

Plan von Bukarest. Die Arbeiten behufs Aufnahme des Planes von Bukarest, welche während des Winters unterbrochen waren, werden im Monate März wieder aufgenommen. Bekanntlich ist der Generalstab der Armee mit der Anfertigung dieser schwierigen Arbeit betraut worden. Derselbe wird mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt und der einzige unter allen bestehenden — deren es freilich wenige gibt — sein, der an Verlässlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Volksbewegung. In der Woche vom 10.—16. Jan. 1897 hat sich die Volksbewegung in den 32 Distrikts-hauptstädten folgendermaßen gestaltet: Todt geborene Kinder

31, lebend geborene 695, wovon 473 Orthodoxe, 37 andere Christen, 182 Juden und 3 Mohamedaner. In demselben Zeitraum starben 505 Personen und zwar 377 Orthodoxe, 43 andere Christen, 82 Juden und 1 Mohamedaner. Die Todesfälle vertheilten sich auf folgende Krankheiten: Cholera —, Gastro-Enteritis 13, typhöses Fieber 11, Typhus 1, Diphtheritis 16, Scharlach 6, Masern 3, Blattern 3, Keuchhusten 1, Tuberkulose 72, Lungenentzündung 70, Meningitis 10, und Group 1. Der Rest entfällt auf verschiedene andere Krankheiten.

Die Galager Handelsschule. Die Bürger von Galag haben an die Kammer ein mit mehreren hundert Unterschriften versehenes Gesuch gerichtet, in welchem gebeten wird, daß die dortige Handelsschule zu demselben Range erhoben werde, in welchem die in Bukarest steht. Eine Petition gleichen Inhalts ist auch an den Domänenminister abgegangen.

Die Gehälter der Eisenbahn-Beamten. Mehrere Blätter, darunter der „Adeverul“ und die „Dreptatea“ hatten die Behauptung aufgestellt, der Generaldirektor und die Oberbeamten der rumänischen Staatseisenbahn bezögen fabelhafte Gehälter. „Zur Steuer der Wahrheit“ nun gibt die „Voinga nationala“ diesbezügliche Daten, woraus man ersieht, daß die Gehälter, wenn auch nicht fabelhaft, so doch anständig genug sind, um die Ansprüche einer Opern-Primadonna zu befriedigen. So bezieht der Generaldirektor monatlich 2000 Lei, die Dienstchefs aber, welche Ingenieure sind, die Gehälter des Grades, den sie im technischen Corps einnehmen u. zw. zwei Generalinspektoren 1. Klasse 1500 Lei, vier Generalinspektoren 2. Klasse 1200 Lei, vier Dienstchefs, die nicht Ingenieure sind, 1000 Lei monatlich. Hierzu kommt noch das Quartiergeld in der Höhe eines zweimonatlichen Gehaltes. An Quartiergeld bezieht beispielsweise der Generaldirektor 4000 Lei, ein Betrag, für den man sich schon eine anständige Bude leisten kann. „Außer diesem Gehalte“, fügt die „Voinga nationala“ harmlos hinzu, „beziehen die genannten Herren keine wie immer Namen habenden Gelder von der Verwaltung der Eisenbahnen. Wenn der Generaldirektor, der Subdirektor oder die Dienstchefs im Interesse des Dienstes auf Reisen im Innern des Landes oder ins Ausland entsendet werden, so beziehen sie als Entschädigung ein im Spezialreglement vorgegebenes Diurnum. Die Gesamtsumme der im Jahre 1896 verausgabten Diurnen bezifferte sich auf 7921 Lei 50 Bani.

Eine beträchtliche Anzahl früherer Gemeindebeamten von Bukarest reichte den gesetzgebenden Körperschaften eine Denkschrift ein in Betreff der Gesetzentwürfe zur Begründung von Pensionklassen für Distrikts- und Gemeindebeamte. Die Denkschrift konstatiert, daß die Vorlage die Rechte der Ärzte, Tierärzte und Ingenieure, die im Distrikts- und Gemeindedienst stehen, und auch die Rechte aller früheren Gemeindebeamten Bukarest's verlegt.

Der Distriktsrath von Braila hat in seiner ersten Versammlung sein Bureau folgendermaßen konstituiert: Präsident C. R. B a s i l e s c u, Vizepräsident M. F. T r i a n d a s i l, Schriftführer D. I. e a n u und D. I. m i t r i u.

Dem Inspektor der Schlafwaggon-Gesellschaft, Herrn F. J. Koucky in Bukarest, ist seitens der Bahn das Recht erteilt worden, in den Corridoren, Vestibulen, Restaurationen u. s. w. der größeren Bahnhöfe, sowie in den Personenwaggons der I. und II. Klasse auf allen Linien allerhand Privat-Pakete, welche die Reisenden interessieren können, auf eigene Kosten anzubringen. Für derlei Publikationen muß stets nach vorgelegtem Muster eine spezielle Bewilligung von der Bahn eingeholt werden.

Gegen die Pest. Bekanntlich haben auf Initiative Oesterreich-Ungarns die europäischen Staaten beschloffen, in Benedic eine internationale Sanitätskonferenz abzuhalten, um darüber zu berathen, welche Mittel anzuwenden wären, daß Europa gegen die Invasion der in Asien wüthenden Pest wirksam geschützt würde. Selbstverständlich hat sich Rumänien beeilt, seine Theilnahme am Kongresse ebenfalls anzumelden und als Abgeordnete die Herren M. Em. Lahovary, rumänischen Gesandten in Rom, und den Generaldirektor des Sanitätswesens Dr. Felix designirt. Die erste Sitzung der Konferenz findet am 10. Februar d. J. statt.

Prozeß Sturdza-Gortschakoff. Der Prozeß zwischen Gr. Sturdza und der Fürstin Gortschakoff gelangt am 18. Februar auf Anordnung des Kassationshofes, welcher das Urtheil des Bukarester Appellhofes kassirt hat, vor dem Appellhofe in Craiova zur Verhandlung.

Die Reform der Ruralgendarmerie. Der Minister des Innern befaßt sich gegenwärtig mit der Modifikation des Gesetzes über die Ruralgendarmerie. Das neue Projekt vergrößert den Status derselben in fühlbarer Weise. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß die liberale Regierung sich nicht nur von der Nützlichkeit dieser Institution überzeugt hat, welche eine Schöpfung der konservativen Partei ist, sondern auch nach Kräften bemüht ist, dieselbe zu heben und zu fördern.

Kein Eis. Rein zum Verzweifeln ist es im heurigen Winter mit dem Thermometer — bald fällt es unter Null bald steigt es hoch über das Zero und dies nicht selten an ein und demselben Tage, das liebliche Thermometer hat die hin und her fallende Krankheit bekommen. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn sich auch das Weiter nach ihm richtet und Lannen zeigt, wie die laprizirteste Frau. Wie sehr ein unbeständiger Winter den Geschäften schadet, darüber hat ein Jeder der Klagen genug gehört, wissen unsere Geschäftsleute selber traurige Lieder zu singen; wie sehr er aber noch infolge seiner eisfreien Tage Schaden wird, darüber ist sich vorläufig bloß ein kleines Häuflein klar, nämlich die Bierbrauer, Weinbändler, Fleischer, Zuckerbäcker, Eisbändler und Metzger. „Kein Eis!“ Mit diesen zwei Worten tauchen wahre Schreckensbilder vor den Augen des Denkenden auf. Wie soll im Sommer der Schweitrante Labung finden? Wie wird der Durstende, der sich vor den sengenden Strahlen unserer heißen Sonne flüchtet, den kühlenden Trank vermissen! Wie werden unsere Damen vergebens nach einer „Portion Eis“ lechzen und wie schwer werden Fleischer und Köchin die wichtigsten Nahrungsmittel ohne Eis frisch erhalten und konserviren? Thatsächlich besitzt Bukarest so gut wie keine

Eisvorräthe und doch können wir das Eis unmöglich missen. Unsere Hoffnung auf noch eintretenden harten Frost, der uns das nötige Eis bringen könnte, ist entgegen dem Thermometer unter Null gesunken, denn heute schreiben wir bereits den 30. Januar! Die Einzigen, denen das heurige milde Winterwetter ein Schmuzeln der Befriedigung hervorlockt, sind unsere Eisfabrikanten, denen eine brillante Saison bevorsteht. Ob sie aber auch instande sein werden, den großen Bedürfnissen unserer Stadt voll auf Rechnung zu tragen? Wir wollen es hoffen, aber der beste Eisfabrikant ist und bleibt doch der liebe Herrgott und der hat uns diesmal ganz im Stiche gelassen.

Ein kleines Quiproquo. Die Gattin eines hiesigen d e u t s c h e n Kaufmannes hatte für den bildhübschen jungen Buchhalter ihres Geggaten eine ganz besondere Schwäche, die dieser aus sehr praktischen Gründen lebhaft erwiderte. Die Frau führte nämlich mit unerbittlicher Strenge das Regiment im Hause, und es hätte sie jedenfalls nur ein Wort gekostet, um die Entlassung des Widerstrebenden durchzusetzen. Wiewohl das Liebesverhältniß schon Monate lang ange dauert hatte, bemerkte der Gatte nichts davon, und diese Ahnungslosigkeit wäre unerklärlich, wenn nicht auch er selbst mit zarten Banden gefesselt gewesen wäre. Der Gegenstand seiner Anbetung aber war niemand Geringerer als das Stubenmädchen seiner Frau. Dessen Zimmer nun war der Platz ihrer Zusammenkünfte, und hier wurden die zärtlichsten Liebesworte getauscht, vielleicht gerade in demselben Augenblicke, wo die gestrenge Prinzipalin den gefügigen Buchhalter ihrer unauslöschlichen Liebe versicherte. Einmal Sonntags hatte das Stubenmädchen von ihrer Herrin die Erlaubniß erwirkt, auf den Ball zu gehen, und diesen glücklichen Umstand benützte die Letztere, den Buchhalter in die Stube ihres Dienstmädchens zu bestellen. Aus begreiflichen Gründen sollte das Rendezvous ziemlich spät am Abend stattfinden, und es zeugt eben auch von bedeutender Klugheit, wenn man beschloffen hatte, das Zimmer nicht zu beleuchten. Um elf Uhr trat der Erwartete ein und ging mit einer auffallenden Sicherheit im dunkeln Zimmer herum, wiewohl er es bis heute doch nicht betreten hatte. Ebenso sicher umarmte er seine schöne Prinzipalin und drückte sans gêne einen herzhafteu Kuß auf ihre schwellenden Lippen. Die entzückte Frau legte ihren schönen Arm um seinen Hals und flüsterte ihm rührende Liebesklagen ins Ohr. Aber schon nach den ersten Worten machte sich der Mann frei, sprang zum Tische, wo das Feuerzeug lag und machte Licht. Die freudige Ueberraschung der Dame war keine sonderliche, als sie in dem Herrn ihren — Gatten erkannte. Zu Erklärungen war keine Zeit, denn die Thüre ging auf und in ihrem Rahmen erschien ziemlich zaghaft — der Buchhalter. Großes, sehr großes Tableau! Welcher Art die Auseinandersetzungen des betrügerischen und betrogenen Ehepaares waren, wissen wir nicht. Soviel aber ist sicher, daß am nächsten Tage Buchhalter und Stubenmädchen das Haus ihres bisherigen Brodherrn verließen und man allseits sehr verwundert war über die „ganz unmotivirte“ Handlungsweise des Kaufmannes. Erst später erfuhr man den wahren Sachverhalt, daß nämlich der Buchhalter mit dem Stubenmädchen ein Liebesverhältniß unterhalten habe, die gnädige Frau aber hievon Wind bekommen und die Entlassung der Schuldigen durchgesetzt hätte, da ein derart unmoralisches, sträfliches Verhältniß in einem anständigen christlichen Hause nicht geduldet werden könne. Es ist aber auch!

Schadensfeuer. Vor drei Tagen wurde die dem Nicolae Blaculescu gehörige, in der Gemeinde Schioimar, Distrikt Prahova, gelegene Branntweinbrennerei vollständig eingäschert. Das Feuer entstand durch den brennenden Rauchfang eines kleinen Zimmerchens, das an die Brennerei grenzte. Der Schaden beziffert sich auf 6000 Lei.

Lebendig verbrannt. Die fünfjährige Tochter des in der Gemeinde Zamfira ansässigen Bauern Tache Constantinescu weilte seit einigen Tagen zum Besuche bei ihrem Oheim in Ploesti, einem in der Strada Baicoeni wohnhaften Wirthen, namens Michalache Barleu, der auf das Kind besonders gut zu jorgen versprach. Allein derselbe scheint sein Versprechen nur mangelhaft im Sinne gehalten zu haben, denn vorgestern wurde die Kleine ohne alle Aufsicht in der Küche allein zurückgelassen. Unglücklicherweise näherte sie sich dem Kochherde in welchem ein kräftiges Feuer prasselte. Das Kleidchen fing Feuer und alsbald stand das Kind in Flammen. Da Niemand zur Rettung bei der Hand war, ist dasselbe thatsächlich lebendigen Leibes verbrannt.

Auslieferung eines Verbrechers. Unsere Polizei hat von den ungarischen Behörden die Verständigung erhalten, daß sie nach einem gewissen Moses Karoly fahnden, der sich mehrfache Räubereien hat zu schulden kommen lassen und so dann sich nach der rumänischen Hauptstadt soll geflüchtet haben. Die diesbezüglichen Nachforschungen der Bukarester Polizei blieben auch nicht erfolglos, denn gestern griff dieselbe den Gesuchten thatsächlich hier auf und brachte ihn in sicheren Gewahrsam. Die Auslieferung des Verbrechers erfolgt nach Vollendung der vorgeschriebenen gesetzlichen Formalitäten.

Einbruchsdiebstahl. Der auf dem Campul Poru mbarului wohnhafte A. F. I e p o p e s c u wurde vor einigen Tagen das Opfer eines frechen Einbruchsdiebstahls. Popescu wurde thatsächlich derart ausgeraubt, daß ihm auch nicht ein Sessel in der Wohnung blieb. Unter den gestohlenen Gegenständen befand sich auch ein Koffer, in welchem die Summe von 2000 Lei lag. Infolge polizeilicher Anzeige wurde der Thäter im der Person eines gewissen J a n o s c h G u t a in dem Campul Bladianu ausfindig gemacht und verhaftet. Die gestohlenen Objekte fanden sich vor, für die 2000 Lei aber hatte sich Janosch Wagen und Pferde gekauft. Es ist nicht nöthig zu sagen, daß er sich im Arrest befindet.

Ein Heirathsschwindler. Gestern hat in Galag eine interessante Geschichte ihren Abschluß gefunden, deren Ursprung in Bukarest zu suchen ist. Ein gewisser B e r n a n d, von Profession „Kartenleger“ machte eines Tages die Bekanntschaft eines Fräulein A n n a B e r c o v i c i, die zu ihm gekommen war, um aus seinen Karten mit untrüglicher Sicherheit Zukunft ihres zierlichen Persönchens zu erfahren. Hätte sie es lieber nicht gethan! Die jungen Leute gefielen einander so

gut, daß das Mädchen immer neugieriger auf die Entwicklung ihrer Zukunft wurde und immer häufiger Bernands Karten darum befragte. Die Konstellation scheint eine günstige gewesen zu sein, denn ihr Vertrauen wurde so felsenfest, daß sie dem Geliebten ihres Herzens, der sie zu heirathen versprochen hatte, ihre aus 1000 Lei bestehende Mitgift in Verwahrung gab. Jetzt aber offenbart sich uns der ideale Kartenschläger von einer Seite, die nicht schön ist — er braunte nämlich sammt dem Gelde durch und überließ die Braut ihrem ungeheuren Schmerz, von dem wir nicht wissen, ob er Bernand oder den 1000 Lei galt. Vergebens rang sie die Hände und sang:

„Ich arm verlass'nes Kind ich,
Wo mach ich Trost ausfindig?
Ich warte darauf stündlich,
In tiefem Schmerz befindlich.“

Endlich raffte sie sich auf und setzte die Polizei in Kenntniß, die den schlimmen Herzensüberwinder in Galag ausfindig machte. Bei dem Verhöre gab er an, er sei ein großer Freund von illustrierten Blättern und habe sich von Galag aus mittelst eines Dampfers auf „Ueber Land und Meer“ abonniren wollen. Die 1000 Lei hat er natürlich nicht mehr.

Witterungsbericht vom 30. Januar. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoriä-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 6, Früh 7 Uhr — 4. Mittags 12 Uhr + 0 Grad Celsius, Barometerstand: 757 m/m.; Himmel: schön.

Kunstnachrichten.

Deutsches Theater. Unsere deutsche Schauspiel-Gesellschaft spielt nur noch heute und morgen, Sonntag. Heute gelangen zur Aufführung: Moser's lustiger Einakter „M i l i t ä r f r o m m“, die Novität „U n t r e u“, Lustspiel in 3 Akten von Robert Bracco, und zum Schluß die Soloscene „M u t t e r v o r G e r i c h t“ (Frau Alexandrine Matken). Wie wir gestern schon erwähnt haben, hat Seine königliche Hoheit der Kronprinz seinen Besuch für heute in Aussicht gestellt. — M o r g e n, S o n n t a g, Abschiedsvorstellung. — Diese beiden Vorstellungen finden selbstverständlich im „Christlichen Theater“ statt. — Außerdem veranstaltet Direktor Eger m o r g e n, S o n n t a g, Nachmittags 3 Uhr, im E p h o r i s a l e i n e R i n d e r v o r s t e l l u n g, in der „A s c h e n b r ö d e l“, Weihnachtsskizze in 6 Bildern von Görner, zur Aufführung gelangt.

Marcelle Joffet. Wie bereits gemeldet, trifft demnächst der Pariser Impresario Th. de Glaser mit einer Schauspiel-Gesellschaft hier ein, die nach ihrem weiblichen Stern ihre Rundreise unter dem Namen „Tournee Joffet“ zurücklegt. Fr. Marcelle Joffet ist eine der allerersten Kräfte des Pariser Theaters „Porte St. Martin“, und in ihrer Begleitung befinden sich die Pariser Größen Antoinette vom „Theatre Libre“, Jean Coquelin von der „Comedie Francaise“ und Camille Dumeny vom „Bauderville-Theater“. Kein Zweifel, daß wir es hier mit einer ganz hervorragenden Truppe zu thun haben. Die Gesellschaft spielt gegenwärtig in Berlin und erfreut sich dort der freundlichsten Aufnahme. Alles Nähere werden wir seiner Zeit bekannt geben.

Selene Theodorini. Mitte Februar wird die berühmte rumänische Sängerin, Fr. Helene Theodorini, im Nationaltheater auf allgemeines Verlangen noch zwei Vorstellungen veranstalten. Die Künstlerin wird mit einer neu zusammengefügten Gesellschaft in den Opern „Gioconda“ und „Ruy Blas“ auftreten.

Aphorismen

von Emanuel Wertheimer.

Wer von Irrthümern lebt, entdeckt sie nur in den Wahrheiten.
Uneigennützigkeit erregt Verdacht, wie jeder Sonderling, der sich uns unerwartet nähert.
Neid erregen und auf Andere mit Geringschätzung herabsehen zu können — diese Beweggründe entflammen unsern Ehrgeiz.
Wer kein Menschenfeind werden will, gewähre und beanspruche keine Hülfe.
Nichts halten die Reichen für so unentbehrlich wie das Elend.
Man kann die Menschen durch Maximen nicht bessern, aber vor einander warnen.
Habe Erfolg, und selbst die Schande gereicht Dir zur Ehre.
Eigentlich gibt es nur eine Kunstrichtung, alle übrigen entstehen aus einseitigen Vorzügen und glänzenden Fehlern.
Origineller Unsinn findet immer seine enthusiastischen Apostel: Dummköpfe, denen es schmeichelt, das zu verstehen, was Kluge nicht verstehen.
Moralische Entrüstung? Nur zu oft Neid!
Rehrt der Feinschmecker zur Natur zurück, praßt er bei trockenem Brod.
Der Weg zu einem Orden ist so steil, daß man auf allen Bieren hinkriechen muß.
Die Vornehmen tragen so wichtige Mienen zur Schau, als ob großes Stück großer Geistesanstrengung bedürfe.
Man verschweigt selten, daß man ungern von seinen Wohlthaten spricht.
Was die Gesellschaft so anziehend macht, ist die täuschende Aufrichtigkeit, mit der man einander sagt, was man nicht glaubt.
Strebt die Mittelmäßigkeit nach Originalität, entdeckt sie eine neue Natur, gegen welche die alte unnatürlich erscheint.
Ein Pessimist klagte: Ich entdecke nach jeder neuen Erfahrung, daß ich bisher nur Optimist war.
Bei Schicksalsschlägen fürchte vor allem deine ehemaligen Neider.
Man kann die Menschen nicht bessern, kann sie aber zwingen, besser zu handeln als sie wollen.
Nur Verliebte haben eine Vorstellung von der Ewigkeit.

Auswärtige Neuigkeiten.

Die Krankheit des Czaren. Seit langem schon gehen unbestimmte und um so beunruhigendere Gerüchte über eine geheimnißvolle, nicht näher bestimmte Krankheit, an welcher der junge Czar angeblich leiden soll. Selbstverständlich erweckte diese Nachricht allenthalben die aufrichtigste Theilnahme. Umso dankenswerther ist es, daß der Leibarzt des Czaren dem ganzen albernem Gewäsch einen Damm setzte durch eine offene Erklärung, die er dem Petersburger Korrespondenten des Daily-Telegraph abgab und die folgendermaßen lautete: Der Czar befindet sich v ö l l i g w o h l und bedarf keines ärztlichen Beistandes; doch macht sich jeder beträchtliche Witterungswechsel im Organismus des Czaren infolge der in Japan erhaltenen W u n d e fühlbar. Diese U n p ä ß l i c h k e i t nimmt gewöhnlich die Form einer N e u r a l g i e an, ausnahmsweise hat sich einmal ein D h u m a c h t s a n f a l l eingestellt: augenblicklich sind nicht einmal S y m p t o m e einer nervösen Affektion vorhanden.

Seltene Wohlthätigkeit. Die Wittve des vor einigen Jahre verstorbenen enorm reichen Barons Hirsch, der hunderte von Millionen zu wohlthätigen Zwecken verschenkt hatte, verwaltet das ihr vererbte außerordentliche Vermögen ganz im Sinne ihres dahingeshiedenen Gatten. Jeder Tag des Jahres bringt eine neue Spende der hochherzigen Baronin und es gibt zahllose Institute und Wohlthätigkeitsanstalten, denen sie alljährlich eine bedeutende Subvention zukommen läßt. Die Höhe derselben bestimmt die Dame immer selbst und die Absendung der Gelder erfolgt stets im ersten Monate des Jahres. So hat die Baronin auch heuer ihren Wohlthätigkeitsfuss aufs neue befundet u. dem „Allgemeinen österreichischen israelitischen Taubstummeninstitut“ für dies Jahr zehntausend Gulden gespendet.

Hungersnoth und Pest in Indien. Indien, das märchenhafte Land mit welchem wir uns, wenn wir nicht gerade Geschäftsleute oder Schulbuben sind, das ganze Jahr hindurch nicht beschäftigen, steht jetzt im Mittelpunkt des Interesses und der Theilnahme der ganzen Welt. Zwei Würgengel wüthen zugleich in seinen paradiesischen Gefilden — die H u n g e r s n o t h und die P e s t. Wohl hat sich ein Komitee gebildet, welches wenigstens gegen die erstere anzukämpfen sich bestrebt. Allein die vorhandenen sehr bedeutenden Geldmittel reichen noch lange nicht hin, um alle Ansprüche des Riesenreiches zu befriedigen darum hat der in Kalkutta tagende Central-Ausschuß des indischen H u n g e r s n o t h f o n d s an „Reuters Office“ das Ansuchen gestellt, dem nachstehenden Aufruf die möglichste Verbreitung in England und auf dem Kontinente zu verschaffen: „Der in Kalkutta tagende Central-Ausschuß des Unterstützungsfonds für die Opfer der indischen Hungersnoth erbittet dringend allseitige gütige Mitwirkung. Der Umfang des heimgesuchten Gebiets und die Zahl der Nothleidenden sind enorm und in schneller Zunahme begriffen, so daß neben der Hilfsaktion des Staates die weitestgehende Inanspruchnahme der Wohlthätigkeit des Publikums nothwendig geworden ist. Der Central-Ausschuß ist überzeugt, daß die unvermeidlichen Entbehrungen vieler Millionen fleißiger Arbeiter das tiefste Mitleid aller Klassen erwecken werden. Aus diesem Grunde stellt der Ausschuß die dringende Bitte, öffentliche Beiträge anregen zu wollen. Der Ausschuß wird alle Spenden mit tiefgefühltem Danke entgegennehmen und deren Empfang öffentlich bestätigen.“ Gezeichnet: Sir Francis Mac Lean, Oberichter von Bengalen und Präsident des Central-Ausschusses.“

Die Ermordung eines ungarischen Dorfrichters. Wir erfahren heute eine verbrecherische That deren Schauplatz D e b e n u r g in Ungarn war. Aus dieser Stadt

meldet man uns unter dem 28. Januar: Es mag vor etwa einem Monate gewesen sein, daß sich plötzlich die Nachricht verbreitete, der reiche Gutsbesitzer Andreas S z i j, der auch gleichzeitig Richter von Szent-Andraich war, sei verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem ebenso angesehenen wie allgemein beliebten Manne blieben erfolglos. Ein Zufall that, was den eifrigsten Recherchen nicht gelungen war. Heute wurde des Richters Leiche in seiner Schenke hinter einem Strohhaufen gefunden. Die Untersuchung ist im Zuge und man sucht nach dem Mörder. Da S z i j ein überaus strenger Richter war, so ist man geneigt einen Akt der Rache anzunehmen.

Kreuz und Quer.

Bukarest, 30. Januar 1897
(Meine Korrespondenten und dünne Schleier. — Warum ein Sprichwort nicht immer ein Wahrwort ist und wodurch ich mich vom Leser unterscheide. — Kaffeehausbesuch und gefährliche Politiker. — Der Druckfehlerteufel und ein Neuigkeitskrämer. — Wie der Moralist zu Gerichte sitzt und der Journalist keinen Ausweg sieht. — Ein geistiges Dejeuner und eine kleine Indiscretion. — Was mir nicht einfällt und womit die Damenärmel nicht gefüllt sind. — Das Ballet als Eheförder und das Trifot als erster Kitt.)

In der letzten Woche sind mir abermals zahlreiche Briefe zugekommen, in denen jedem sich der verehrliche Schreiber bemüht, mir etwas am Zeuge zu flicken und mir das Leben nach Möglichkeit sauer zu machen. Jeder derselben hat für mich ein aufmunterndes Wort tödlichster Beschimpfung oder wenigstens eine freundliche Anerkennung meiner tiefen Verworfenheit. Wie sehr ich mich auch mühen mag, ich bringe es nicht zustande, es Allen recht zu machen. Die auf mich abgeschossenen Pfeile aber sind um so billiger, als die Verfasser der Briefe ausschließlich Pseudonyme angeben. Schleier übrigens, die mitunter sehr durchsichtig sind.

Da ich heute nicht mordsüchtig bin, will ich mich mit diesem Gezielt e i n f i e l e n noch nicht befassen, sondern ziehe es vor, den verehrlichen Leser lieber ein wenig hinter die Koullissen der Redaktion blicken zu lassen, damit derselbe eine kleine Ahnung davon habe, wie verzweifelt viele Unnehmlichkeiten das Leben uns Journalisten bietet.

Nach gethauer Arbeit ist gut ruhn, heißt es. Dieser Satz gilt für Jeden, nur nicht für Jenen, der, wie dies in Bukarest der Fall ist, mit dem Publikum, für das er schreibt, in intimer Fühlung steht.

Wenn du nämlich, lieber Leser, nach des Tages Mühe ins Kaffeehaus dich begibst, so thust du es im Bewußtsein, daß dir einige Stunden ruhigen Genusses bevorstehen. Du spielst Tarok, gewinnst oder verlierst, je nachdem, aber es amüßigt dich. Du vertieft dich in die Lektüre politischer oder belletristischer Zeitungen, und wenn du deinem politischen oder literarischen Neuigkeitsbedürfnis Genüge gethan, kannst du, so es dir behagt, der Kaffierin eine geraume Weile Süßholz vorraspeln.

Dem Zeitungsschreiber fehlen alle diese Unnehmlichkeiten, wenn er ein Kaffeehaus besucht, in dem er bekannt ist und sein Blatt gelesen wird. Das ist keine vage Behauptung. Ich will sie durch persönliche Erlebnisse illustriren, die sich tagtäglich abspielen.

Zuerst will ich dir einen Typus jener Zeitungsleser vorführen, welche hohe Politik treiben und in die Geheimnisse aller Staatsmänner eingeweiht sind. Dieser Mann hat ein volles Duzend Leitartikel gelesen, es ist also mit ihm nicht zu spaßen. Er beginnt mir vorsichtig auf den Zahn

zu fühlen und wirft die unverfängliche Frage hin, ob ich ihm nicht mittheilen könnte, wie Graf Baden über die Orientfrage denkt. Ich gestehe zu meiner Schande, daß mir die Intentionen Badenis nicht recht klar sind. Der gute Mann beginnt mir daraufhin eine langathmige Vorlesung über hohe Politik zu halten, und wenn er mir zum Abschiede die Hand drückt, so schwebt um seine Lippen ein seltsames Lächeln, das in Worten übersezt ungefähr Folgendes besagen will: „Und dieser Mensch wagt es, sich einen Politiker zu nennen!“

Aber wie harmlos ist dieser Mann im Vergleiche zu jenem Leser, der das Blatt von der ersten bis zur letzten Seite d u r c h s t u d i r t. Dieser Heilige ist Abonnent unseres Journals, er meinte also ein ganz besonderes Recht darauf zu haben, eine gestrenge Kritik zu üben. Und seine Spezialität ist es, Druckfehler aufzuspüren. Er hat eben einen solchen gefunden und setzt sich zu mir hin und zeigt mir mit einem mitleidigen Lächeln, daß der hohen Pforte ein r fehlt. Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß der hohen Pforte bereits so viel aus dem Leib geschnitten wurde, daß es ihr auf ein r mehr oder weniger schon nicht mehr ankommt. Aber er will diesen Einwand nicht gelten lassen und erklärt mir kurz und bündig, daß er 8 Lei pro Quartal nicht deshalb zahle, um sich tagtäglich Druckfehler wegen zu ärgern. Das Bewußtsein, einen Abonnenten der hohen Pforte wegen zu verlieren, stimmt mich recht traurig, aber ich habe nicht lange Zeit, Trübsal zu blasen.

Ein anderer Leser des Blattes, ein Neuigkeitskrämer, nimmt mich ins Gebet. „Sie haben heute in Ihrem Blatte wieder nichts — rein nichts, Vererthester“, klagte er, „keinen Mord, keinen Todtschlag, keine Entführung, keinen Ehebruch, keinen schlechten, keinen guten Witz, rein nichts, nichts!“ Ich mache den Herrn darauf aufmerksam, daß man für 15 Bani doch unmöglich Tag für Tag ein haarsträubendes Verbrechen verlangen und daß man Ehebrüche und Entführungen nicht aus dem Aermel schütteln könne, um einem hochloblichen Publikum ein Vergnügen zu bereiten. Aber es ist ein aussichtsloses Unternehmen, einem Neuigkeitskrämer Raision beizubringen und ich weiß daher, daß ich für alle Zeiten seine Gunst verliere, wenn ich ihn in der nächsten Nummer nicht mit einer fastigen Ehebruchsaffäre überrasche. Der Neuigkeitsjäger ist dann allerdings verhöfnt, aber ich habe mir dadurch den Groll eines anderen Typus von Zeitungslesern zugezogen — des Sittenrichters.

Dieser geräth in die höchste moralische Entrüstung, so oft eine pikante Geschichte unter den Tagesneuigkeiten erscheint. „Sie untergraben die Moral ruft er mir zu, „vergeffen Sie nicht, daß Ihr Blatt auch von Frauen und Mädchen gelesen wird, und da ist es Ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, derartige unmoralische Vorkommnisse mit dem Schleier der christlichen Liebe zu verhüllen.“ Ich wage darauf hin die schüchtern Bemerkung vorzubringen, daß dem Reinen alles rein und eine Zeitung kein Katechismus, sondern dazu da sei, den Leuten Alles, was der Tag bringt, so interessant und pikant als möglich zu erzählen. Der Sittenrichter hört mich ruhig an, aber ich lese in seinen Augen, daß mein Schicksal besiegelt sei; wenn nächstens wieder eine Entführung oder eine Ehebruchsgegeschichte die Monotonie der Tagesneuigkeiten unterbricht, so kann ich beim kommenden Quartal auf einen Abonnenten weniger rechnen.

Es ist inzwischen Mitternacht geworden. Die Stimmen aus dem Publikum sind verklungen. Ich bin einer der letzten Kaffeehausgäste. Du, mein lieber Leser, hast dich während dieser Zeit nach deiner Weise amüßigt, hast Tarok gespielt, Zeitungen gelesen, der Kaffierin den Hof gemacht. Ich habe gestrengen Richtern Rede stehen und herbe Kritiken über mich

Der Verbannte.

36]

Von Henry Savage.

Sie hatte sich im Garten der Villa, welche die Gräfin gemiethet, einen hübschen Platz gefunden, an dem sie manche Stunde verträumte, an die Zukunft dachte und sich mit Bildern der Vergangenheit quälte. Eine innige Freundschaft verband sie mit Vera von Berg. Die Zärtlichkeit des jungen Mädchens für die Waise nahm täglich zu. Alle geschäftlichen Verständigungen, welche Margarethe zu erhalten hatte, drangen nur durch den Wiener Bankier zu ihr. Und so kam es, daß die Gräfin nach und nach an der Möglichkeit verzweifelte, daß sich das Schicksal ihrer Schutzbefohlenen zu einem freundlichen gestalten könne.

Fast hat es den Anschein, als ob eine todte Hand aus dem Grabe emporsteige, um nach den Schlüsseln der begrabenen Vergangenheit zu fassen, dachte sich die Russin, während Tag für Tag die Ueberzeugung in ihrer Seele zu einer mächtigeren wurde, daß es ein Verbrechen war, welches die schuldlose Margarethe bedrohte. Michael Waldberg freilich hatte allen Kummer von sich abgeschüttelt. Er war in jenes Land gezogen, in welchem das Bewußtsein menschlicher Kümernisse und Leiden für immer zu bestehen aufhört, aber die Sünden der Väter werden ja nach biblischen Ansprüchen an den Kindern heimgesucht bis in die dritte und vierte Generation.

Heimlich betete die Gräfin, daß dieses eine Geschöpf verschont bleiben möge vor dem grausamen Gesetz der Wiedervergeltung. Die Adoptivtochter war Kenia von Berg so theuer geworden, daß sie gerne die Bürde des Schmerzes auf sich genommen hätte, welche das junge Mädchen belastete. In den Abendstunden, wenn Margarethe am Klavier saß, schien sie in ihrem Spiele Alles zum Ausdruck bringen zu wollen, was ihre junge Seele quälte.

Wollen Sie uns nicht auch etwas vorsingen, Margarethe? fragte die Gräfin an einem einsamen Winterabende. Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit Thränen, als es leise sprach

— Mein Vater: vermochte meinem Gefange niemals zu lauschen, er schien ihn stets in seltsamer Weise zu erregen.

Freilich ahnte Margarethe nicht, daß ihr Gesang in der

Seele des Negaten stets die Erinnerung an die Schlossfrau von Nimowitsch wachgerufen hatte und daß ihm nur deshalb die Stimme der Tochter perhasst gewesen.

Und so vergingen Wochen und Monate. Als die Frühlingsblumen wieder zu sprießen begannen, schrieb Boris, daß er nun hoffe, bald mit seinem Vater zusammenzukommen.

— Er erhielt die Weisung, so schrieb der junge Mann, sich zum Czaren nach Petersburg zu begeben. Wenn wir in diesem Jahre zum Kampfe kommen, so begeben sich zu Ihnen und sei es auch nur auf einen Tag, ehe wir ins Feld ziehen; glauben Sie mir, theuere Gräfin, ich muß Margarethe noch einmal sehen, ehe Rußen- und Türkenblut das Donauthal überfluthet.

Durch diesen Hoffnungsfunken befeelt, wartete Margarethe in andächtiger Liebe.

Die Straßen von Petersburg waren mit erregt auf und abgehenden Menschen überfüllt, an dem Abend, an welchem Boris Milutin an der Seite seines Vaters an der Moskauer Station in die Stadt fuhr. Man befand sich zu Anfang des kurzen russischen Sommers. Die Eisdecke der Newa war geborsten, das Gras begann hervorzusprießen und die Armeen konnten daran denken, sich in Bewegung zu setzen. Während der offene Wagen über die breite Newsky-Perspektive fuhr, war Boris seltsam düster und schweigsam gestimmt. In seinem müden Anblick zeigten sich deutlich die Spuren, der achtmonatlichen Strapazen. Während der graubärtige General die zahllosen Grüße der Vorübergehenden dankend erwiderte, glühte in den Augen des Sohnes ein seltsames Feuer.

— Boris! Vater! Diese beiden Ausrufe waren die einzige Begrüßung gewesen, aber im Tone ihrer Stimmen verrieth tiefe Bewegung. Boris Milutin stieg beim Kriegsministerium aus, während der Mann, welcher sich selbst so lange nach Drenburg verbannt hatte, in sein Petersburger Haus kam. Das verlassene Zimmer desselben war noch nicht so düster als es in dem Herzen ausah, welches seit Monaten auf weitere Kunde von Gräfin Kenia wartete. Das Schweigen langer Jahre blieb aber ungebrochen und die russische Gräfin konnte ihm offenbar keine Kunde senden von der einst so heiß geliebten Frau, die seinem Herzen durch Kummer und Leid nur noch theurer geworden war.

— Es ist Alles vorüber, ich werde nie mehr Nachricht

von ihr erhalten, sagte sich Bassili Milutin, während er langsam durch die öde Reihe der Gemächer schritt. Die Jahre vergehen und bringen mich dem Grabe näher. Es ist Zeit, daß Boris heirathen sollte, es ist der Letzte seines Namens, die Milutins sollen nicht aussterben in Rußland und er ist berechtigt unter den ersten und besten Familien des Landes sich eine Gefährtin zu wählen.

Die Uhr schlug Neun, als Boris Milutin endlich eintrat. Der Vater geleitete ihn nach einem kleinen, mit wattirten Thüren versehenen Raume, in welchem man sicher sein konnte nicht gehört zu werden.

— Hast Du Deine Weisungen erhalten, Boris? fragte Milutin besorgt, während er dem Sohne die Cigarettentasche hinhielt. Der Blick des jüngeren Mannes war ruhig und fest, aber seine Hand zitterte leise, als er die schwarze Kaffeeschale an die Lippen führte, welche der Vater hatte serviren lassen.

— Ja, ich soll meinen schriftlichen Bericht einreichen und dann die Entscheidung des Kriegsministeriums abwarten.

— Es wird keinen Krieg geben, mein Sohn wenigstens nicht vor dem nächsten Jahre, flüsterte der Vater heiser und dann fügte er ein paar Worte hinzu, welche er nur im vertrautesten Umgang mit dem Czaren vernommen haben konnte.

— Jeden Einzelnen unserer Feinde können wir allein leicht bekämpfen, aber gegen England und die Türkei im Verein sind wir nicht stark genug. Wir müssen zuerst den Kaukasus hinreichend besetzen, am Schwarzen Meere und in Kleinasien einen entsprechenden Stützpunkt finden und gegen Indien genügend gewappnet sein, ehe wir daran denken dürfen, England Troz zu bieten, dann aber wird Sophia bald das blauweiße Kreuz zu Gesicht bekommen.

— Komm mit mir nach Drenburg, mein Sohn und ruhe Dich dort aus, fuhr der General nach einer Pause fort. Nimm einen langen Urlaub, denn man sieht es Dir an, daß Du der Ruhe bedarfst.

(Fortsetzung folgt.)

ergehen lassen müssen. Und auf dem Heimwege, da summt mir die Frage durch den Kopf, wie man es wohl anstellen müsse, um als Zeitungs-Schreiber die Wünsche des vielköpfigen Ungeheures, — des Publikums — zu befriedigen. Es ist eine ernste Frage, und ich bin neugierig, den zu sehen, der darauf eine befriedigende Antwort geben könnte.

So bleibt der Redakteur selbst in seinen Mußestunden von einem gewissen Häuflein mißliebiger Abonnenten, unzufriedener Leser und ewig kritteln der Vielwässer nicht verschont.

Daß dies auch während der Arbeitszeit der Fall ist, davon würde sich der verehrliche Leser überführen können, wenn er es nicht scheute, mit mir das Tusculum des Chefredakteurs zu besuchen. Wir treten an seinen Schreibtisch, auf welchem bereits eine Anzahl Briefe und Korrespondenzarten liegen, die zu eröffnen und zu lesen wir so indiskret sein wollen. Diese Briefschaften sind gleichsam das geistige Dejeuner des Redakteurs und sie treffen, wenn auch nicht täglich, so doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit einigemal in der Woche ein. Doch lesen wir:

„Gechter Herr Redakteur,

Verzeihen Sie die Kühnheit, mit welcher Sie einer Ihrer eifrigsten Leser darauf aufmerksam macht, daß Sie in letzter Zeit so gut wie gar nichts Interessantes unter den Tagesneuigkeiten bringen. Um Himmels willen, ist denn unser Klein-Paris gar so arm an Ereignissen, daß Sie nicht einmal imstande sind, Ihre armjeligen paar Spalten damit auszufüllen? Entweder sind Sie schlecht informiert und dann bedauere ich Ihre Manipulation, oder aber wissen Sie den vorhandenen Stoff nicht zu bearbeiten, und dann bedauere ich Sie selbst und Ihren Mangel an Witz, dem nicht einmal etwas Selbsterfundenes einfällt! Ich gebe Ihnen noch acht Tage Zeit sich zu bessern, dann aber lasse ich mich mittheilslos aus der Zahl Ihrer gelangweilten Abonnenten streichen.

X.“

Das folgende duftende Briefchen ist von zarter Hand, aber die feinen schönen Schriftzüge stehen in großem Kontraste mit dem bissigen Inhalte und die energische Verteidigerin der bauschigen Aermel scheint nicht ohne Grund eine so feurige Anhängerin derselben zu sein.

„An den Chefredakteur des „Bukarester Tagblatt.“

Wir haben zu unserem lebhaften Bedauern bemerkt, daß Sie seit einiger Zeit mit einer besondern Vorliebe gegen die weiten Aermel der Damen losziehen. Wir sind vollkommen überzeugt, daß Sie noch niemals Gelegenheit hatten, Puffärmel in der Nähe zu sehen und auf ihren Inhalt zu prüfen, denn sonst würden Sie nicht Ihren männlichen (unverheirateten) Lesern weiß machen, daß die Aermel mit Heu gefüllt wären. Ueber die ästhetische Seite der Frage sind Sie ebenso wenig zu urtheilen berufen. Wir Damen haben in erster Linie darüber zu entscheiden, ob eine künstlich aufgebaufchte Fülle unserer Seitenparthien den Schönheitsanforderungen entspricht oder nicht, und es ist daher, gelinde gesagt, impertinent von einem Zeitungsschreiber, daß er Dinge, von denen er keine blasse Idee hat, ins Lächerliche zu ziehen sucht. Im übrigen ist Ihre Kampagne gegen die Bauschärmel ein schlagender Beweis dafür, daß es Ihnen an Stoff zur Füllung der Spalten Ihres Blattes fehlt, was uns bei so einem Kaffeehauskummler, wie Sie einer sind, durchaus nicht Wunder nimmt.

Mehrere Referirinnen des „Bul. Tagblatt.“

Der folgende Brief ist ebenfalls von Damenhand, aber die Schriftzüge sind groß, edig, hart — man sieht ihnen gleich die unbehandelschulte Hand der Arbeiterfrau an und auch die ökonomische Absendung des Briefes spricht für diese Vermuthung, denn der Brief ist unfrankirt.

„Iber Herr Redakteur!

Was si schreiben sovill über die baletmadl von Sidoli, ist mein Man ganz confus worden und get ihm in dem Zirkus anschau diese schamlose Trigos, diese skandalische biet ich gefehlt nicht mer zu bupliziren, denn Schade für Zeit und Gelt.

Eine abonantin.“

Dasselbe Thema behandelt der letzte Brief und eine ichelmische Bukaresterin hat ihn geschrieben.

„Mein Herr.

Seit das leichtgeschürzte Korps der Balletmädchen unser teufisches Bukarest im Sturm genommen, ist mein Chegespouse (er ist sonst auch kein Tugendheld) wie ausgewechselt. Nicht genau, daß er keine einzige Zirkusvorstellung ausläßt, spricht er auch den ganzen Tag über von nichts anderem, als vom Ballet und wieder von Ballet. Die Tritots der Tänzerinnen scheinen es ihm besonders angethan zu haben, und er liebt fortan nur Alles, was knapp, ganz knapp anliegt. Unserem kleinen Jungen kaufte er neulich einen kompletten Trikotanzug, mir eine Trikotaille (sie liegt mir, wie er meint, ganz wunderbar!) und sich selbst einen eng anliegenden Jägerfchen Normalanzug. Diese unsere Tritots sind aber alle von dunkler Farbe und mein Mana glaubt, daß nur das helle, fleischfarbige Tritot das einzig Vortheilhafte für Damen sei! Ja, frage ich, mein Herr Redakteur, was nur sollen wir armen Frauen anziehen? Sollen wir den ungleichen Kampf mit den sinneberaubenden Balletistinnen aufnehmen und uns ebenfalls fleischfarbige Tritots anschaffen? Sie, mein Herr, wären wohl nicht böse über eine solche neue Mode, aber sie wäre doch das einzige Mittel, um die auf Abwege gerathenen Ehemänner zur Raison zu bringen. Publiziren Sie also, Herr Redakteur, weniger Besprechungen über das gottlose Ballet des Zirkus Sidoli und predigen Sie fortan die allgemeine Einführung der fleischfarbigen Tritots — da werden dann unsere sauberen Ehemänner doch wohl umkehren zum häuslichen Herde und den angetrauten Tritots.

Ihre M. B.“

Soll ich den verehrlichen Leser durch weitere Briefe belästigen?

Figaro.

Bunte Chronik.

Zur Ansicht. Die Verbreitung von Bildung — so schreibt das „Buker Tageblatt“ — ist an sich sehr löblich, und dem deutschen Buchhandel haben wir in dieser Beziehung ge-

wiß sehr viel zu verdanken. Nur darf die Art und Weise des Verschickens der Bücher „zur Ansicht“ nicht lästig werden. Ein Zimmermeister in einer Stadt des deutschen Ostens wurde von einem Buchhändler fortgesetzt mit derartigen Ansichtsendungen überschwemmt. Mehrere Aufforderungen, diese Sendungen zu unterlassen, blieben erfolglos. Da erschienen kürzlich zwei Arbeiter des Zimmermeisters in dem Geschäft des Buchhändlers und legten dort einen starken Balken nieder mit der Mittheilung, den schicke ihr Meister dem Herrn Buchhändler „zur gefälligen Ansicht“.

Wie oft kann der Mensch sterben? Einer bis in das graueste Alterthum zurückreichenden Tradition zufolge, gehört das Sterben zu jenen Thätigkeiten, welche der Mensch im Leben nur einmal ausübt. Eine soeben erfolgte amtliche Publikation widerspricht dem aber. Sie berichtet von einem Falle, indem ein Kind, zufolge der standesamtlichen Eintragung, dreimal Todes verblieh. In dem Regierungsbezirk Dpeln, wo im Jahre 1887 die Genickstarre herrschte, wurde ein Kind zweimal hintereinander todt gemeldet. Nach beiden Malen fanden die heimkehrenden Eltern ihr todtgegläubtes Kind wieder aufgelebt. Als die Eltern zum dritten Male den Tod ihres Kindes anzeigten, wurde der Kreisphysikus zur Untersuchung dieses merkwürdigen Falles veranlaßt; diesmal war das todtbte Kind denn auch wirklich todt.

Sibirien — zur Luftkur. Sibirien wird eine neue Bestimmung erhalten. Viel edler und bedeutungsvoller wird sie sein als diejenige, welche ihm eine traurige Administration zuweist; in Sibirien wird man nach den Ausführungen eines russischen Meteorologen Kurorte errichten, Kurorte für Lungenkranke. Das klingt etwas paradox, denn man kennt Sibirien nur als das Land der „sibirischen Kälte“ und der großen Temperaturschwankungen. So kennt man in dem kleinen Städtchen Werchojansk Temperaturgegensätze, die zwischen 69 Grad Kälte (im Januar) und 16 Grade Wärme (im Juli) liegen, Und dennoch weiß der Mensch sich mit diesem Klima zu befreunden. Kolonisten, welche einige Jahre lang in demselben gelebt haben, sehnen sich danach zurück. Was bedeutet denn auch dieser berückelgte sibirische Frost gegen den europäischen? Die Luft ist bei stärkeren Kältegraden fast ausnahmslos still, der Himmel vollständig klar, die Sonne wirkt so stark, daß oft bei — 25 Grad Celsius das Wasser von den Dächern tropft und es dem Spaziergänger im Pelze (den auch der ärmste Bettler besitzt!) zu warm wird. Wie anders ist das in Europa, wo der schneidende Nordwind bei viel geringeren Kältegraden oft die wärmsten Pelze durchdringt und es Niemanden einfällt, unter — 25 Grad ohne triftigen Grund die Winterluft zu genießen. Ein großer Vortheil ist die Trockenheit des Klimas, welche der Gesundheit zuträgt. Lungenkrankheiten sind in Sibirien unbekannt; hieher gekommene Lungenkranke finden häufig Heilung, mindestens Linderung ihres Leidens. Die russischen Aerzte suchen nach den Orten, welche für die Aufnahme von Patienten am geeignetsten sind und es wird kein kleiner Triumph des stierenden Jahrhundert sein, dem kommenden eine Stätte der Leiden auch in die des Heiles verwandelt zu haben.

Der Welt Schmerz einer Zwölfjährigen. Aus Rudolfsheim (Wien) meldet man vom 25. d. Gestern hatte sich im 13. und 14. Bezirk das Gerücht verbreitet, es sei nächst dem alten Baumgartner Friedhofe ein 12-jähriges Mädchen todt aufgefunden worden. Dieses Gerücht reduzirte sich auf folgenden Vorfall: Sonntag Abends zwischen 5 und 6 Uhr fanden Passanten hinter dem Friedhofe auf der Straße zwischen Baumgarten und Hütteldorf ein Mädchen im Schnee lauernd halb erstarrt auf. Man bemühte sich, das Mädchen zu sich zu bringen, was auch gelang. Während dies geschah, durchsuchte man ihre Kleider und fand in einer Manteltasche folgendes Schreiben, welches das Kind an seine Eltern gerichtet hatte. In dem Briefe heißt es wörtlich: „Liebste Eltern! Mich freut das Leben nicht mehr, obwohl ich erst zwölf Jahre alt bin. Der Eduard geht jetzt mit der Mali, sie ist die Hausmeisterstochter und bekommt einmal Geld. Ich habe nichts und bekomme nichts, darum will ich sterben. Ich will erkranken und schlafend sterben. Ich möchte am Baumgartner Friedhofe begraben werden, da ich da wenigstens Hoffnung habe, auch einmal dort zu liegen, wo Eduard hinkommen wird, wenn er einmal stirbt. Verzeiht Eurer unglücklichen Tochter Marie.“ Die Selbstmordkandidatin, welche schon halb erstarrt war, wurde rasch auf einen Wagen gehoben und auf ihre flehentliche Bitte zu einer in Meidling wohnenden Tante gebracht, deren Adresse sie angab, während sie sich beharrlich weigerte, die Adresse ihrer Eltern anzugeben.

Die päpstliche Militärmacht, von der in den jüngsten Tagen wieder einmal die Rede gewesen, besteht der „Rhein. Westf. Ztg.“ zufolge aus fünf Korps; den Edelgarden, den Schweizergarden, der Palastwache, den Gensdarmen und den Feuerwehrlenten, denn auch diese letzteren sind militärisch organisiert. Die Edelgarden stehen unter dem Befehl des Fürsten Altieri und sind etwa 50 Mann stark. Sie ergänzen sich aus den Familien der römischen „Aristokratia nera“. Ihr Sold ist recht hoch, 300—400 Lire im Monat, wozu noch einige tausend Lire ungewisse Einkünfte für diejenigen Edelgarden kommen, die neuerwählten Kardinalen den „Zuchetto“, den Kardinalshut, überbringen. Die Schweizergarde zählt 100 Mann, allesamt ausgesucht große, kräftige Söhne der schweizerischen Urkantone. Ihr Dienst besteht im Schildwachen stehen vor den Eingängen zum Vatikan. Sie sind mit Remingtongewehren ausgerüstet, kleidjam uniformirt und machen einen guten militärischen Eindruck. Sie erhalten bei freier Verpflegung einen monatlichen Sold von 60 bis 120 Lire. Das dritte Korps, die Palastwache, zerfällt in zwei Kompagnien. Von ihnen finden sich aber nur die Adress beständig im Vatikan. Die Mitglieder dieses Korps sind römische Bürgerföhne. Sie werden nur bei feierlichen Gelegenheiten einberufen und erhalten keinen Sold, wohl aber eine jährliche Entschädigung für ihre Uniform- und Ausrüstungskosten. Kommandant der Palastwache ist General Crostarosa, dem zwei Majore, vier Hauptleute und acht Lieutenants zur Seite stehen. Die Palastwache hat auch ein Musikkorps. Die päpstlichen Gendarmen zählen 120 Mann. Sie haben die Ordnung im Innern des Vatikans abrecht zu halten. Zur

Zeit des Kirchenstaates war dieses Korps das verhassteste von allen. Es ergänzte sich damals und jetzt noch aus der Romagna, deren Bewohner wegen ihrer Brutalität, Grausamkeit und Rachgier in Italien einen schlechten Ruf genießen. Zwischen den Gensdarmen und der Schweizergarde herrscht arge Feindschaft, so daß die vatikanischen Behörden schon mehrfach den Plan erwogen haben, das Gensdarmkorps aufzulösen und dafür die Schweizergarde zu verdoppeln. Die Feuerwehrlente sind 30 Mann stark und werden, da sie ja wenig oder nichts zu thun haben, auch für den Militärdienst gedrickt. Alle diese Korps zusammen stehen unter dem Waffenministerium, das neben seinen sonstigen Obliegenheiten auch ein militärisches Wochenblatt herausgibt, „La Fedelta Cattolica“. Im Ganzen mag die päpstliche Armee 600 Köpfe zählen.

Umfrage über die Zylinderhüte. Man schreibt aus Paris: Der „Figaro“ hat eine Umfrage über die Aesthetik des Zylinderhutes und über die Opportunität, diese moderne Kopfbedeckung durch eine andere zu ersetzen, veranstaltet. Und zwar hat er sich mit dieser wichtigen Frage nicht etwa an Weltmänner, an Hutmacher oder an Bekleidungskünstler, sondern ausschließlich an Literaten und Künstler, wie Jola, Claretie, Stephan Mallarmee, Puvis de Chavanes, Carolus Duran u. s. w. gewandt. Diese Herren, mit Recht über dieses eigenartige Interview verblüfft, haben mehr oder minder kurz und ironisch erwidert, daß sie die „Angststöhre“ für einen Ausbund der Gäßlichkeit ansehen, daß sie aber inkompetent für die Beantwortung der Frage sind, wie und durch was der Zylinderhut ersetzt werden könnte. Der „Figaro“ hat sich also dadurch aufs Neue um den Fortschritt hochverdient gemacht und darf stolz die Anerkennung der Mit- und Nachwelt beanspruchen.

Das Spinnrad. Vor einiger Zeit hatte die Prinzessin von Wales ein Spinnrad erworben, mit dem sie, wie die Hausfrauen früherer Zeiten, gern spann. Dem Beispiele der Prinzessin folgte nunmehr die Herzogin von Fife. Sie hat ein Spinnrad angekauft, welches, obgleich schon hundert Jahre alt, doch noch trefflich ist. Wie man berichtet, hat die Herzogin bereits aus dem selbstgesponnenen Garn höchst-eigenhändig Strümpfe ihren Gemal gestrickt.

Handel und Verkehr.

Bukarest 30. Januar 1897.

Unsere Nationalbank. In unserem gestrigen Blatte haben wir kurz über das finanzielle Ergebnis des Geschäftsjahres der Bank für das Jahr 1896 berichtet. Wir haben mit Befriedigung feststellen können, daß der Rechnungsabschluss der Bank einen Reingewinn von Lei 3,225,338 aufweist, das ist, bei einem Kapital von 12,000,000 Lei eine Dividende von 26,85 %. Allerdings gelangt dieser Betrag nicht ganz zur Vertheilung an die Aktionäre, aber darauf kommt es ja auch gar nicht an. Wir haben nur deshalb die Thatsache hervorgehoben, daß die Bank einen so namhaften Gewinn erzielt hat, weil dieser uns als Maßstab für die gedeihliche Geschäftsentwicklung derselben dient. Von dem jährlichen Reingewinn muß in erster Reihe eine 6% Dividende an die Aktionäre bezahlt werden. Der Ueberschuß wird nach Abzug von 20% zur Bildung eines Reservefonds wie folgt vertheilt: 20% Gewinnanteil des Staates, außer der auf die im Besitze desselben befindlichen Aktien entfallende Dividende, 4% Anteil der Mitglieder des Verwaltungsrathes, 3% Anteil der Censoren, 1% Zuschuß zur Bildung der Hilfs- und Sparkasse der Bankbeamten und 72% Supradividende an die Aktionäre. Die hohe Bedeutung der National-Bank und der wirksame Einfluß derselben auf die Entwicklung unseres volkswirtschaftlichen Lebens ist bis jetzt in unserer Presse nicht genügend gewürdigt worden. Die Wochenausweise der Bank, die wir regelmäßig in unserem Blatte veröffentlichen, bieten dem Leser, trotz unserer Erläuterung der gegebenen Zahlen, kein genaues Bild der Geschäftsthätigkeit und des Wirkens dieses Finanzinstitutes. Die National-Bank verdankt ihr Entstehen der Anregung S. Majestät unseres Königs und dem rastlosen Schaffensdrang zum Wohle des Vaterlandes des unvergesslichen großen Patrioten und Führers der liberalen Partei: Jon C. Bratianu. Sie wurde auf Grund eines von beiden Häusern der Volksvertretung am 8. bez. 12. April 1880 votirten und vom König am 23. April desselben Jahres bestätigten Gesetzes errichtet. Das Gesellschaftskapital ist auf Lei 30 Millionen, eingetheilt in 60.000 Aktien a 500 Lei festgesetzt worden. Der Staat ist mit einem Drittel des Kapitals theilhaftig. Es ist jedoch bestimmt worden, vorerst nur 24.000 Aktien zu je 500 Lei auszugeben, und die restlichen 36.000 Aktien im Bedarfsfall später zu emittiren. Dieser Fall ist bis jetzt noch nicht eingetreten. Von den 24.000 Aktien befinden sich 8000 im Besitze des Staates, während die weitesten 16.000 in Privatbesitz, und zwar fast ausschließlich in festen Händen. Der Bank ist das Recht eingeräumt worden, Papiergeld auszugeben. Die Höhe der Notenausgabe ist unbeschränkt, die Bank ist jedoch verpflichtet, wenigstens 40% derselben durch einen Metallschatz in Gold zu sichern. Dieses Vorrecht ist der Bank bis zum 31. Dezember 1912 eingeräumt worden. Die Operationen der Bank sind: 1) Eskomptirung oder Antauf von Wechseln, Tratten und anderen handelsrechtlichen Werthen. 2) Eskomptirung von Staatschatz-Anweisungen bis zu 20 % des eingezahlten Aktienkapitals. 3) Handel mit Gold und Silber. 4) Intasso. 5) Vorschuß auf Werthpapiere, auf Gold und Silber. 6) Annahme von Depots. 7) Vorschuß auf in Gemäßheit des Gesetzes über die Docke ausgestellte Warrants u. s. w. Die Bank wird von einem Gouverneur und sechs Direktoren verwaltet. Der Gouverneur wird von der Regierung für die Dauer von 5 Jahren ernannt. Von den sechs Direktoren werden vier von den Aktionären gewählt und zwei von der Regierung für die Amtsdauer von 4 Jahren ernannt. Das Geschäftsgebahren der Bank wird von 7 Censoren beaufsichtigt und geprüft. Das Beaufsichtigungsrecht des Staates wird von einem Regierungskommissär ausgeübt. Nach dem Rechnungsabschluss belief sich der Reservefond am 31. Dezember 1896 auf Lei 9,415,159,65, mithin auf mehr als 78% des gesammten Aktienkapitals. Die Operationen der Bank be-

trugen im abgelaufenen Jahre bei 279.646.571. Der Eskompte weist den Betrag von 25.964.701 und das Lombardgeschäft einen solchen von 18.530.300. In laufender Rechnung war der Umsatz bei 33.730.876. Die Bank pflegt, wie wir gesehen, ausschließlich das reguläre Bankgeschäft, das überaus gute Ergebnisse des jüngsten Geschäftsjahres ist mithin eine bewährte Bestätigung dafür, daß die wirtschaftliche Krise, die noch Anfangs des Jahres herrschte, nunmehr ganz beseitigt wurde. Aber obgleich die Geschäftstätigkeit der Bank beschränkt ist, hat dieselbe dennoch einen großen Einfluß auf alle Zweige der kommerziellen und wirtschaftlichen Thätigkeit unseres Landes.

Zuckerfabrik. Mit königlichem Erlaß ist Herrn G. U. Negropontes die Ermächtigung erteilt worden, auf dem Gute Marafesi District Putna (Jochani) eine Zuckerfabrik und Raffinerie zu errichten. Herr Negropontes wird die gesetzlich festgesetzte Prämie von 16 Lei für 100 Kgr. Zucker gewährleistet, die Fabrik muß jedoch vor Ablauf von zwei Jahren in Betrieb gesetzt werden.

Rumänisch-Serbischer Handelsvertrag. Wie wir erfahren wurden die Verhandlungen behufs Abschluß eines Handelsvertrages mit Serbien bereits wieder aufgenommen.

Getreideausfuhr. Nach dem uns vorliegenden definitiven amtlichen Ausweis betrug unsere Ausfuhr an Getreide im Laufe des Jahres 1895 1.894.335.456 Kgr. Der Werth derselben belief sich auf Lei 223.674.665.

Mengen	1895	Werth
	in Kilogramme	in Lei
Weizen	971,238.828	116,548.659
Mais	330,835.810	26,466.865
Raps	194,853.812	19,485.381
Gerste	247,358.498	19,788.680
Hafer	35,814.545	2,865.164
Hirse	3,705.992	370.599
Dalmen	80,388.490	32,155.396
Weizenmehl	22,029.219	5,507.305
Aleie	8,110.262	486.616
Gesammtbetrag	1.894.335.456	223.674.665

Im Vergleich zum Jahre 1894 ergab das Jahr 1895 einen Minderwerth der Ausfuhr an Getreide von L. 33,020.486.

Offizielle Kursenliste.

Wien, 29. Januar 1897	
Napoleon	951
Papierrenten compt.	128 87
Kreditanstalt	378 60
Öbentreditanstalt	463 00
Ungar. Kredit	415 50
Österr. Eisenbahnen	364 50
Lombarden	90 70
Alpine	88 70
türk. Lose	54 30
österr. perp. Rente	101 95
Berlin, 29. Januar.	
Napoleon	16 23
effekt. Papiere Rubel	216 75
Disconto-Gesellschaft	213 60
Devis London	20 28
Paris	80 95
Amsterdam	168 65
Wien	—
Paris, 29. Januar.	
Ottoman Bank	562 50
Zürcherlose	109 00
6% Egypter	—
griech. Anleihe	150 —
Österr. Eisenbahnen	780 —
Alpine	198 —
2 1/2% franz. Rente	106 45
3% franz. Rente	100 —
5% rum. Rente	100 50
4% rum. Rente	89 25
London, 29. Januar	
Consolidated	112 75
Banque de Roumanie	6 50
Devis Paris	25 36
Frankfurt a. M., 29. Januar.	
5% rum. Rente	100 80
4% rum. Rente	88 40

Frachterstattung. Wiederholt haben wir Klagen über die Verzögerung in der Erledigung von Ansprüchen auf Erstattung von zuvielgezählten Frachten im Güterverkehr zu verzeichnen gehabt. Diese Klagen sind umso berechtigter, als thätlich solche Reklamationen sehr oft monatelang unergelbt bleiben. Andererseits ist die Anzahl der Frachterstattungs-gesuche eine enorme, weil unser Eisenbahnpersonal, aus Unkenntniß, gewöhnlich viel höhere Frachtsätze anwenden, als tarifmäßig vorgeschrieben sind. Das ist ein trauriger, den Handel schwer schädigender Uebelstand, der bald beseitigt werden muß.

Auf dem Gebiete der Erledigung der Frachterstattungsansprüche soll nun eine freudig zu begrüßende Neuerung eingeführt werden. Nach dem Vorgange der österreich-ungarischen Eisenbahnen wird für den ganzen Bereich des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, einschließlich Rumaniens die Regelung der Ansprüche auf Frachterstattung aus dem Güter- und Personenverkehr nach den Vorschriften des Art. 15 des neuen Vereinsübereinkommens erfolgen. Den Zweck dieser geänderten Bestimmungen bildet eine raschere Erledigung der Parteiforderungen, deren Befriedigung bisher von der Zubilligung der am Transporte beteiligten Verwaltungen abhängig gemacht war. Für die meisten Fälle — insofern die regulierende Verwaltung an dem Erfolge am meisten beteiligt erscheint — wird die Zahlung des geforderten Frachtbetrages unmittelbar nach erhobenem Ansprüche erfolgen können und ebenso wird sich die Rückweisung unberechtigter Forderungen ohne Mitwirkung der übrigen Transportverwaltungen vollziehen. In Zweifelsfällen hinsichtlich der Anwendung der Tarife oder sonstiger Feststellungen setzt sich die regulierende Verwaltung mit der meistbetheiligten Bahn mittelst vorgebrachter Anfragen in Verbindung, deren Beantwortung vereinbarungsgemäß innerhalb 10 Tagen stattfinden muß, so daß auch hier eine Verzögerung in der Erledigung nicht wahrnehmbar sein wird. Die Beseitigung der Differenzberechnungen für die Verwaltungen wird künftighin die Verkehrscontrollen und nicht

mehr die Tarifsbeamten beschäftigen. Jetzt erübrigt es noch, daß die betreffenden Organe unserer Eisenbahn die strenge Weisung bekommen, die Frachtsätze genau nach den Vorschriften des geltenden Tarifs berechnen sollen. Nur sehr wenige Kaufleute sind in der Lage nachrechnen zu können, ob sie zuviel Transportgebühren bezahlt haben, um dann die Erstattung derselben zu fordern. Die Eisenbahnverwaltung vereinnahmt daher sehr oft Beträge die ihr rechtmäßig nicht zukommen, und das ist eine gesetzlich strafbare Handlung. — Auf diese Weise dürfen die Einnahmen der Eisenbahn nicht erhöht werden.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.)
Belgrad, 30. Januar. Die Regierung hat den Professor Milan Ivanovici zum Delegirten für die Konferenz in Venedig ernannt.

London, 30. Januar. Gladstone ist mit seiner Gemahlin an die Riviera gereist.

Sofia, 30. Januar. Der Minister des Innern hat das Projekt einer neuen Wahlnovelle auf den Tisch des Abgeordnetenhauses gelegt. — Auf Einladung der Wiener Regierung wird sich Bulgarien an der Konferenz von Venedig betheiligen und wahrscheinlich durch Dr. Roussew vertreten werden.

Paris, 30. Januar. Hanotaux hat den Grafen Murawiew empfangen und sich mit ihm bis zur Stunde des Diners unterhalten, an dem auch die Mitglieder des diplomatischen Korps und die französischen Minister theilnahmen. Hanotaux brachte einen Toast auf den Grafen Murawiew aus, indem er in ihm den eminenten Staatsmann begrüßte, der auf einen Posten erhoben worden ist, für den er angesichts seiner seltenen Eigenschaften und der großen Dienste, die seine Laufbahn bereits markiren, berufen erscheint. Hanotaux gab sodann seinen aufrichtigsten Wünschen Ausdruck im Namen einer befreundeten Regierung und eines befreundeten Volkes, indem er die Versicherung aussprach, daß Graf Murawiew in seiner hohen Stellung fortfahren werde, an dem Ruhme und der Gedeihlichkeit der Regierung des Czaren, sowie an den guten internationalen Beziehungen, die zwischen den Mächten zum Besten des Friedens bestehen, zu arbeiten. — Graf Murawiew erwiderte, daß er auf Befehl des Kaisers in das schöne Land Frankreich, das seinem Vaterlande so theuer ist, gekommen und daß er glücklich sei, die Bekanntschaft des Herrn Hanotaux zu machen und zu ihm in persönliche Beziehungen zu treten. Graf Murawiew erhob sein Glas auf das Wohl des Herrn Hanotaux und erklärte, er sei überzeugt, daß die intimen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland nach wie vor bestehen werden als die solideste Garantie des Friedens. — Diese beiden Toaste wurden von den Anwesenden stehend angehört.

Paris, 30. Januar. Der „Gaulois“ sagt, Graf Murawiew habe seine lebhafteste Genugthuung über den Empfang ausgesprochen, der ihm in Paris bereitet wurde. Er erklärte, es sei ihm daran gelegen, daß Paris und Frankreich, die durch so feste Bande mit Rußland vereinigt sind es erfahren, wie die Mission, die er erfüllt, ihm doppelt lieb sei, den sie ihm Gelegenheit, ein Werk zu vollenden, welches ihm theuer ist und ihm Gelegenheit gebe, einer Freundschaft nachzukommen.

Madrid, 30. Januar. General Deyber marschirt ununterbrochen vorwärts. — Eine Depesche aus Manilla versichert, daß die Rebellen raslos verfolgt werden und sich voll Verzweiflung in kleinen Gruppen gesüchtet haben.

Philippopol, 30. Januar. Man versichert aus Konstantinopel, daß der Studiendirektor der Kriegsschule, Zefik Pascha, ins Ausland gesüchtet sei.

Konstantinopel, 30. Januar. Fuad-Pascha hat den Posten eines Bali von Achruth abgelehnt.

Berlin, 30. Januar. Der Kaiser begab sich gestern Nachmittags nach Kiel, woselbst er Abends 8 Uhr eingetroffen ist.

Athen, 30. Januar. Ein Dekret ordnet die Schließung aller Fakultäten für das erste Semester des akademischen Studienjahres an. Das Universitätsgebäude ist unangeseht von den Studenten umlagert. — Die Universität ist von einem Militärcordon umgeben, da an 1000 Studenten das Gebäude umlagern und den Platz nicht räumen wollen. Die übrigen Studenten bereiten Demonstrationen vor. In einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden 3 Personen verwundet.

London, 30. Januar. Aus Petersburg wird der „Agence Reuter“ gemeldet, daß die japanische Gesandtschaft die Nachricht von dem Auftreten der Pest auf der Insel Formosa bestätigt habe. Die Regierung werde alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen treffen. — Brodrick erklärte im Unterhause, daß die Bill über militärische Bauten einen Teil des Programmes der Landesverteidigung ausmache. Es würde eine Anleihe von 5 1/2 Millionen nötig sein, davon 1.120.000 für die Befestigungen der 4 Häfen der Westküste, 3 Millionen für Kasernen und große Feldlager und 1.150.000 für die Umgebung London's mit Verteidigungs-Positionen.

Paris, 30. Januar. Die Deputirtenkammer bewilligte gestern ein zweites Zwölftel des Budgets und trat sodann in die Berathung der Zucker-Gesetzesvorlage ein. Ein Amendement Jaures wurde mit 252 gegen 241 Stimmen zurückgewiesen, worauf man die beiden ersten Artikel der Vorlage annahm.

Für jede Saison und Gebrauch
versenden wir franko direkt zu Fabrikpreisen nach allen Ländern
Neueste Modestoffe für Damen- u. Herrenkleidern
in
Sammt, Seide, Wolle, Baumwolle, Alpaca, Mohais u. Flanellen
Reichhaltigste Muster-Auswahlen auf Verlangen sofort zu Diensten. Neueste Modebilder gratis. 103-48
Diplomirt an der Schweiz. Landes-Ausst. **Oettinger & Co., Zürich**

Theater Lyric
III. Gastspiel
Des deutschen Schauspiel Ensembles
Erste Künstler von Berliner und Wiener Bühnen
Direction **GEORG EGER**
Sonnabend den 18/30. Januar 1897.
Vorletzte Vorstellung
Antreu
Novität des Volkstheaters in Wien.
Comedie in 3 Akten von Robert Bracco
Vorher: Militärfromm
Soldaten Lustspiel in 1 Akt von Moser.
Zum Schluß
Mutter vor Gericht.
Solozene von Alexandrine Malten
Sonntag 19./31. Januar.
Abschiedsvorstellung
Preise der Plätze: I. Rang Loge 25 Frcs, II. Rg. Loge 15 Frcs. Parterre I. Balcon 6 Frcs. I. Stac 4 Frcs. II. Stac 2 Frcs. II. Balcon 3 Frcs. III. Balcon 1 30 Gallerie 1 Franc.

Unter dem hohen Patronat Ihrer Keil. Hoheit der Kronprinzessin Marie
Wohlthätigkeits-Unterhaltungs-Abend
am 22. Januar a. St.
IM EPHORIE-SAALE
zu Gunsten des Armenhaus-Baufonds.
Unter gefälliger Mitwirkung von:
Frau Konstance Cretzesu und Fr! : Pastor, Bukarester Deutsche Liedertafel (Dirigent Herr E. Jaksch), Bukarester Turnverein (Herr Turnlehrer W. Richter) und Herr Turnlehrer H. Richter nebst seinen fünf Söhnen.

Programm:
1. Auftreten des Bukarester Turnvereins unter Leitung des Herrn Turnlehrer Wilhelm Richter, am Trapez und Schweberringen.
2. Amateur-Parterre-Acrobaten ausgeführt von Herrn Turnlehrer Hermann Richter nebst seinen fünf Söhnen.
3. Schön Rottraut von W. H. Veit. Männerchor, vorge-tragen von der Bukarester Deut. Liedertafel. (Dirigent Herr E. Jaksch).
4. Fächerwalzer, Figurentanz, ausgeführt von Damen der deutschen Gesellschaft arrangirt von Herrn Wilh. Hoffmann.
5. Scena ed Aria von Ludwig v. Beethoven. Solo Frau Constanee Cretzesu. Klavierbegleitung Fr! Pastor.
6. Matrosenreigen arrangirt von Herrn Altankirch, ausgeführt von Willy, Franz, Julius und Gustav Richter.
7. Adonis Liebestod von Komzack, Männerchor vorge-tragen von der Bukarester Deutschen Liedertafel. (Dirigent Herr E. Jaksch).

Tombola und Subscriptionsball
Im Vorverkauf ein Bon à 6 Lose Lei 5
Preise: Baignoire Lei 25. I. Rang Loge Lei 20. II. Rang Loge Lei 15. I. Stal Lei 4. II. Stal Lei 2.
Beginn präzise 9 Uhr.
Karten zu haben bei O. & H. Müller, Buchhandlungen Carol Müller, E. Graeve & Co. und bei sämtlichen Herren Vertrauensmännern der Armenpflege.
Es wird höchst gebeten Geschenke für die Tombola bis 21. Januar 1897 spätestens im Geschäft O. & H. Müller, 55 Calea Victoriei, abgeben zu wollen.
Evangelische Armenpflege.

Internationaler Frauenverein.
Grosser Ball
unter dem hohen Patronate Ihrer Majestät der **Königin Elisabeth**
am Mittwoch den 10. Februar u. St. 1897.
in den Lokalitäten des **Grand Etablissement Hugo**
Beginn 9 Uhr Abends 84-1
Preise: 1 Familienkarte (1 Herr 2 Damen) Lei 10, 1 Per-sonenkarte Lei 6, 1 reserv. Loge (4 Sitze) Lei 26.
Vorgesch. „Ball-Toilette“.
Ballkarten sind zu haben bei den Vorstandsdamen des Vereines sowie bei den Herren E. Graeve & Cnie, C. Gebauer und R. Projak.

Colosseul Oppler
Imperial-Saale 1376-19
Jeden Sonn- u. Feiertag
Concert Orchester „Paluta“
PELESCH-BIER. WIENER KÜCHE.
Spezialität
Jeden Samstag
Ochsenfleisch mit Knödel,
Pöckelkamm mit böhmischen Erbsen.
Münchener Bier.
Eintritt frei

Unterhaltungs-Anzeiger
National-Theater: Heute Abend „Sylvina Doamna“
Theater Lyric: „Antreu“

Kurs-Bericht vom 30. Januar n. St. 1897

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauft' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Renten, and bank shares.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smârdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und veriozte Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel de France: fischer Galatz, M-sele Hasler Craiova, Kohn Czernowitz, Manoliu Roman, Delesau Siochani, Demance Pitest, Galatz, Hochner Wien, Moya Craiova, Schaffer Saah, Winkler Wien, M-sele Koplau Soco, Nissim Ploesch.

Dr. S. Großman

Als dem allgemeinen Krankenhause in Wien ist umgezogen Boulevardul Domnitei No. 2 Ecke Str. Sfinilor 1206-29 Ordination speziel für Frauen Geschlechts- und Harnorgan- Erkrankung von 2-4 Uhr u. m.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufsänderung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Nach brieflich.“ 1937 41

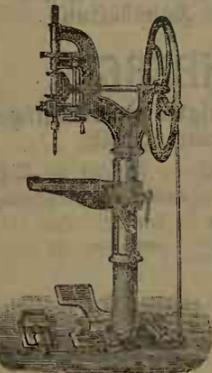
Zähne

werden eingeseht, plombirt, gereinigt, und ohne Schmerz entfernt: Apparate für die Regelung der Zahnstellung bei Kindern, Spezialapparate für die Restauration des Mundes, die Perforation des Gaumens, Behandlung in syphilitischen Fällen und Heilung aller Mundkrankheiten nach der letzten Methoden.

Alexander Ionescu

Chirurg - Dentist Strada Campineanu No. 46, 22-9 I. Stock Halbe Preise und volle Garantie

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik Hoefinghoff & Schmidt



Maschinentechnisches Geschäft Defstern i/W. Leipzig, Bucarest Grosses Lager aller Gattungen Werkzeuge und Werkzeugmaschinen Einrichtung Schmiede, für Schlosser, Klempner, mechan. Ateliers ganzer Anlagen.

Niederlage von Eisen-Stahl, Werkzeugstahl, Schrauben, Nieten, Draht u. allen Eisenwaaren.

Vertreter: Egon Groner Boulevard Carol I. No. 4, Bucarest (im Hause des Kriegsministeriums.) 39-5

Ein tüchtiger Förster mit Forstculturen und Holz-ausschnitt gut vertraut, sucht per sofort oder später dauernde Stellung.

Gefl. Offerten erb. sub „Förster“ an die Adm. d. Bl. 82-1

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buch-druckerei des Buk. Tagbl.

Frisch erhalten Kieler Bündlinge und Sprotten

Lindenhofers Tafelkäse, Camembert, Gervais, Roquefort, etc. etc. Französische Sardinen, italienische Sardellen in Öl, Prager & Coburger Schinken, Englische Biscuits Thee, Rhum, Punsch etc. etc. Grösste Auswahl am Platze in Englischen Conserven, Saucen & Gewürzen. (Pilchards in Oil, Bloaters etc.)

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Gustav Rieh

(Fond. 1850.) 54 Strada Carol I 54. 1884 33

Königlich rumänischer Circus

Königlich rumänischer Circus Eigenthümer u. Dir. Cesar Sidoli.

Sonntag 19. Januar 1897 2 Grosse Vorstellungen 2

3 Uhr Nachmittags. — 8 1/2 Uhr Abends. Nachmittags halbe Preise In beiden Vorstellungen La belle HARIETTE, vorzügliche Reiterin. Zwei Bären als Kunstreiter.

LOS. BATTAS der geheimnissvolle Stern.

Grosses Ballet 3 Brüder Dumitrescu auf ihrem 5-fachen Reck M-LLE ADRIENE PIATTI Jongleurin zu PFERDE UNSERE MARINE

Vorführung der besten Schul- u. Freiheitspferde durch Director Cesar Sidoli. Morgen Montag JOUR-FIXE Erstes Debut, Truppe Bozza 5 Personen die besten italienischen Musik-Clovns.

CESAR SIDOLI

Das bestbekannte Herren- u. Damen-Wäsche u. Braut-Ausstattungs-Geschäft LA ORAŞUL VIENA

Calea Victoriei 24, vis-à-vis der Librerie Sococul empfiehlt sein reich assortirtes Waarenlager seinen verehrten P. T. Kunden zu den billigsten Preisen.

Reichhaltige Auswahl in Herren- u. Damen-Wäsche, Cravatten, Strümpfen, Socken, französischen Parfümerien, Handschuhen, Miedern, Taschentüchern und Neuheiten in Damen-Mode-Artikeln.

Reinwollene Jacken, Hosen, Socken, Strümpfe, System Prof. Dr. G. Jaeger.

1372 9 Ueberschläge für complete Brautausstattungen von Frs. 600, 800, 1200 bis Frs. 4000 werden auf Verlangen franco zugesendet.

LA ORAŞUL VIENA Calea Victoriei 24, vis-à-vis der Librerie Sococul.

Erste Tapisserie und Kurzwaarenhandlung

LA „ANCORA“

— J. Gerscovici — gegründet 1866.

Strada Lipscaul, vis-à-vis der Apotheke.

Empfielt seiner zahlreichen Kundschaft, insbesondere der geehrten Damenwelt, sein alt renomirtes Waarenhaus, von neuem auf's beste assortirt und für reelle und aufmerksame Bedienung gefogt.

Damenhandarbeiten in großer Auswahl, Tapissere- und Schneiderzugehöre, Seiden-, Wollen-, Leinen- und Baumwollstücgarne.

Wäscheht alle Farben garantirt. Mustervorlagen, Etamine, Canavas, Point-lace, Mignardise,

Neuheiten Englisches Stücgarn, Stüchwolle und Etamine diverse Farben.

Knöpfe, Treppen, Futterstoff, Stickereien, Spitzen, Torchon, Bänder.

Parfümerien und alle in diese Branche einschlägigen Artikel, nur vorzügliche Waren. Die S. Schmidt'sche weltberühmte Waldwoll-Gesundheits-Unterleider, erprobt als sehr wirksam gegen Gicht und Rheumatismus Jacken, Beinkleider, Strümpfe etc. Zur Bequemlichkeit der geehrten Clientel habe ich fixe Preise mit möglichst kleinem Gewinn festgesetzt. 1342 7 Waschwollseife

„Germania“

Brauken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Einladung

zu der am Sonntag den 31. Januar n. St. 1897 im Saale des Bucarester Turn-Vereins stattfindenden VI. ordentlichen General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Verlesung des Protokolls der halb-jährigen General-Versammlung vom 30. August 1896. 2. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Anträge der Mitglieder.

Beginn der General-Versammlung 2 Uhr nachmittag. Sollte sich um 2 Uhr keine genügende Anzahl Mitglieder eingefunden haben, so wird, nach § 12 Punct b) unserer Statuten, um 3 Uhr Nachmittags, unter allen Umständen dieselbe eröffnet und auch abgehalten werden. Um recht zahlreichen Besuch ersucht der Vorstand.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

Sterioskopische Gallerie, Ansichten aus allen Welttheilen. Das historische Museum ist mit mehreren neuen, bis jetzt hier noch nie gesehnen Kolossalgruppen ausgestattet. Das anatomische Museum enthält gleichfalls eine grosse Anzahl neuer interessanter Präparate. Das Etablissement ist geheizt und elektrisch beleuchtet.

Eintritt ins historische und mechanische Museum u. das Panorama 75 B., ins anatomische Museum 25 B. Um zahlreichen Zuspruch bittet

ED. BRAUN.

SALA BRAGADIRU

Calea Rahovei No. 151

Sonntag den 31. Januar 1897 von 4 bis 6 Uhr Nachmittag

Promenade - Concert

unter Leitung des Herrn R. Peters

Programm:

- 1. Beethoven: Averture „Egmont“ 2. Händel: Largo für Orchester und Harph. 3. Lecocq: Puppen Hochzeitsmarch. 4. Andran: Fantasie aus der Operette „Mascotte“ 5. Schreiner: „Musikalischer Akt“, Potpourri. 6. Fahrbach: Strandbilder, Walzer. 7. Gungl: Eisenbahndampf-Galopp.

86-1

Eintritt 50 Bani pro Person.

ELYSEUL LUTHER

Bestbekanntes Vergnügungslocal und eleganteste, ganz in altdäuischem Styl eingerichtete

Bier-Halle.

Sonn- und Feiertags, sowie Dienstag und Donnerstag.

Militär-Concert.

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.

Vorzügliches Pilsner und Bock-Bier aus der Brauerei LUTHER

ff Flaschen-Weine,

reiche Auswahl kalter Speisen bester Qualität.

Prompteste Bedienung und mässige Preise.

Saal parquettirt ist für Bälle und sonst. Unterhaltungen an Vereine zu vermieten.

Hochachtungsvollst F. Schmiedigen.

1324 14

COAKS

1000 K l-a Qualität Franco, Domicil in Süden geliefert L-noi 48

Carl Löwenbach Bukarest, Str. St. Voivodi 5 Bukarest; Telephone Nr. 274.

Anthracit für Helios- und Siriusöfen.

Heiz-coacs, Schmiede- & Giessereicoacs.

Nusscoacs für Paragina u. belgische Öfen. Lei 54.

Steinkohle u. Briquettes für industrielle Zwecke, Kalorifer und Zimmerheizung.

Briefliche Bestellungen (Loco und Provinz) werden prompt effektuirt. 758 64

Coaks Steinkohle aus Petrozsen und Gardiff. Lei 48

Engros & en detail Versandt nach allen Bahnstationen

Gesucht

ein junger Mann als Verkäufer, wo, sagt die Adm. dieses Blattes. 85-1

Das grösste rumänische Waarenhaus IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern CALEA MOSILOR No. 1 und 3 Ecke des St. Anton-Platzes

macht seiner geehrten Kundenschaft und dem P. T. Publikum aller Stände die ergebene Mittheilung, daß soeben Riesen-Transporte für die Saison, wie Winter Stoffe, Stoffe für Ball und Carnaval, Brautkleider und das Schönste in Seide, Sammtspitzen etc. angekommen sind, die gewiß auch den Anspruch vollen Geschmack vollauf befriedigen müssen.

Besonders empfehlenswerth Waaren aus Gelegenheits-Käufen zu namend billigen Preisen. Coupons für Wollstoff-Kleider von Lei 7-70 aufwärts, gleiche Stoffe per Meter von Lei 1.10 angefangen.

Unterwäsche aus Moir von Lei 12 an, aus Seide von Lei 25 an. Pelserie von Lei 8 an, Blousen von Lei 9 an. - Alles neuester Schnitt.

Verschiedene Wollstoffe und Seiden-Coupons zu halben Preisen.

Grösstes Lager in Stickereien pr. Stück von 30 bani an bis zu den feinsten.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder. Ganze Heiratsausstattungen zu sabelhaft billigen Preisen.

Damenhemden aus guten Stoffen mit Stickereien von Lei 2.50 an bis zu den feinsten Feinen und Lina-Sorten.

Damen-Nachthemden von Lei 3.50 an.

Fertige Leintücher in einer Breite aus gutem Stoffen von Lei 2.85 an, sowie komplette Bettwäsche mit Handstickerei in allen Preislagen.

Taschentücher mit handgestickte Monogramme von Lei 3.25 per halb Duzend bis zu den feinsten Sorten.

Strümpfe in Seide, Zwirn, Wolle, Baumwolle in allen Farben und zu allen Preisen.

Gervietten, Tischtücher, complete Tischgarnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen von den billigsten bis zu den feinsten.

Handtücher mit Monogramme von 60 Bani aufwärts bis zu den feinsten Sorten.

Madepolon 36,60 meter lang von Lei 11.50 per Stück bis zu den feinsten in allen Breiten bis zu 2.50 Meter breite.

Wahlstücher für Gläser, Geschirr, Teller und Möbel von Lei 1.80 das Duzend angefangen sowie alle andern nur gewünschten Hausgegenständen zu billigsten fixen Preise.

Grösstes Lager in Leinwand Cifen und Madepolon in allen Breiten und Qualitäten aus den renomirtesten Fabriken in Rumburg, Belgien, Frankreich und England. Woll- und Püsch-Bettdecken

Spezial-Bayon für Vorhänge, Tisch-, Salon-, Wand- und Lauf-Teppichen, Portieren Tischleintwand und Linoleum

Eigenes großes Atelier für Annahme von Bestellungen für Hand-Stickerei, Damen- und Kinder-Wäsche, Herrenhemden nach französischem Schnitt.

Billigste Preise.

72-4

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE und INDUSTRIELLE MASCHINEN

BUCAREST, Strada ACADEMIEI 14 (früher Raschka) BUCAREST.

GENERAL-VERTRETER

der

ACTION-GESELLSCHAFT H. F. ECKERT, BERLIN

- STAHL-PFLÜGE für Boden-Cultur und Tief-Cultur, STAHL-PFLÜGE zum Anbau von Futter- und Zucker-Rüben, STAHL-PFLÜGE, zwei-, drei-, und mehrschalrig, STAHL-PFLÜGE zum Aekern von Ur-Boden, STAHL-PFLÜGE für bergige Gegenden, STAHL-HÄUFELPFLÜGE für M.A.S.

BREIT-SÄE-MASCHINEN.

BEROLINA-REIHEN-SÄE-MASCHINEN.

LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN aller Art.

ILLUSTRIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.

46-2

Eisengiesserei „COMETUL“

Adolf Solomon

BUCAREST

Fabrik: Strada Vulturului 20.

Niederlage: Strada Doamnei 14.

Im Fabriksdepot sind vorrätzig:

Weidlingeröfen, Poraginas, Ofen „Cometul“ (das Innere verkleidet für Holzheizung), „Vulcan“ (mit Verkleidung für Kohle), Koch-Ofen, Eisenmöbel, Centralheizungen jeden Systems: warme Luft, Wasser und Dampf.

Niederlagen in der Provinz: Jassy bei Jacques Davidovici, Str Lapusneanu 37, Craiova bei Petrache Andreescu Söhne, Strada Lipskani. 1872 43

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten, und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel

bei Störungen in den Unterleibs-Organen

Ueberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordene Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc. Apoth. Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitternässen, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Ma schütze sich beim Ankaufe

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur achte Apoth. Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung L. 1.50 verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gefüllte Marke (Etikette) mit dem weissen Kreuze in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. - Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben



General Depot Victor Thüringer Für ganz Rumänien Calea Victoriei Nr. 164

Zu haben in Bukarest in den Apotheken: J. Bruß, Fr. W. Bürner, A. Zeibes, C. J. Rißböcker, A. Franck, J. A. Ciura, etc. und in den Droguerien: J. Bruß, Economu & Comp. Th. M. Stoicescu, Ilie Zamfirescu. - Botojchani: C. Haynal, B. D. Baslin. - Braila: Filotti, G. Kaufman, A. Drummer. - Buzau: Schuller Weber - Craiova: Wöhl, Pohl, Oswald. - Jassy: J. Engel, Rosenthal, Brüder Konja. - Pitesti: Schirtanjer. - Ploesti: Schuller, Ziegler. - Tirgovesti: J. Seimann. - T. Magurele: A. Heberling. 1221 12



Schlittschuhe

bester Qualität und jeden Systems sind zu haben bei

B. D. ZISMAN

Waffen u. Byziel-Depot

Bukarest Calea Victoriei 44. Bukarest.

Preiscurante für Schlittschuhe gratis und franco.

32-6

Möbliertes Zimmer

für einen event. zwei Herrn bei deutscher Familie per sofort zu vermieten. Bulevard Carol Nr. 57. 60-3

Wer wird schnell reich?

Jeder, der Kinetographen (lebende Photographien) Edison's Ideal ausstellt! 1298 9 Wo bekommt man die Apparate? Bei H. O. Foersterling & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 12.

Manchfleisch

prima Rinderfleisch (Nagelholz), 6-9 Pfund, hochfeine Ware, zart gefalzen, per Pfd. Fr. 1.50 ohne Knochen

Wollschinken

8-10 Pfund, Fres. 1. franco Fracht nicht zoll gegen Nachnahme. Illustrierte Preisliste gratis.

Maastrichter Fleischwaaren-Fabrik

Maastrecht (Holland). Tafelschinken 8-10 Pfd. Fres. 0.75 p. Pfd. Exporteur, Grossiers und Wiederverkäufer erhalten große Preisermäßigung, welchen auf Verlangen extra Preislisten zugesandt werden

Masseur!

Friedrich Müller

aus Wien

wohnt Strada Theatralui Nr. 3.

83-1

Dame, Norddeutsche,

conservat., geb., vorzügl. Zeugnisse u. Empfehl. sucht noch einige Klavier u. deutsche Stunden. Gest. Off. an die Adm. d. St. sub Z. Z. 71-3

Der grosse Krach!



New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag anzuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von Fres. 18 und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge, 6 Stück amerit. Patent-Silbergeschloß aus einem Stück, 6 Stück amerit. Patent-Silber-Speisetisch, 12 Stück amerit. Patent-Silber-Kaffeeöffel, 1 Stück amerit. Patent-Silber-Suppenhöffel, 1 Stück amerit. Patent-Silber-Milchhöffel, 2 Stück amerit. Patent-Silber-Eierbecher, 6 Stück englische Viktoria-Unterlassen, 2 Stück effektvolle Tafelkuchter, 1 Stück Theescher, 1 Stück feinsten Zuckerstreuer, 44 Stück zusammen nur Fres. 18.

Alle obigen 44 Gegenstände haben süßere Fres. 80-- gefostet und sind jetzt zu diesen minimalen Preise von Fres. 18 zu haben. - Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welche die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür-garantirt wird. Zum besten Beweis, daß dieses Inferat an!

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich jedem, welchem die Waare nicht konvenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten, und sollte Niemand diese glückliche Gelegenheit vorbegehen lassen, sich diese Prachtgarnitur anzuschaffen, welche sich besonders eignet als

Hochzeits und Gelegenheitsgeschenk

sowie für jede bessere Haushaltung Nur zu haben in

A. HIRSCHBERG'S

Hauptagentur der vereinigten amerikanischen

Patent-Silberwaarenfabrik

Wien, II., Rembrandtstrasse 19/h. - Telephon Nr. 7114

Verf. it. d. Provinz gegen Nachnahme oder Voraussendung des Betrages

Puhpulver dazu 25 bani.

Nur echt mit nebiger Schutzmarke (Gesundheitsmetall.)

Auszug aus den Auerkennungschriften

D. Tuzia, Bosnien, 26. August 1896 Mit der angekommen Sendung bin ich höchst zufrieden, werde Sie daher bei meinen Kameraden bestens empfehlen. Eduard Petretschel, Gendarmerie-Postenführer

1. Februar 1896. Johann Wient, Wäschentwacher im 32. Infanterieregiment, Plebija Bosnien. Bin mit der Garnitur sehr zufrieden.

Magister der Pharmacie

von der Wiener Universität, Deutscher, ledig, mit guten Referenzen versehen, der in Rumänien sowohl prakticirt, wie auch 5 Jahre als Gehilfe functionirt hat, sucht dauernden Posten, wenn möglich in Bukarest, behufs Ablegung der Libera Practica.

Bedingungen zu richten an

H. Loy, Pharmacie Weber

Buzau 79-3